

Giebichenstein-Gymnasium „Thomas Müntzer“
Friedenstraße 33
06114 Halle/Saale

Facharbeit im Fach Geschichte
Klassenstufe 11
2015/2016

Widerstand junger Menschen während der DDR-Zeit



Name, Vorname: Will, Mareike Christiane

Betreuende Lehrkraft: Herr Kubitz

Abgabetermin: 11. Februar 2016

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. Begrifflichkeit Opposition und Widerstand.....	3
3. Junge Oppositionelle und Widerstandskämpfers in der DDR.....	4
3.1 Gründe des Widerstandes.....	5
3.1.1 Konkrete Anlässe zum Widerstand.....	7
3.1.2 Die Rolle und der Einfluss anderer Menschen.....	9
3.2 Formen des Widerstandes.....	11
3.3 Ziele des Widerstandes.....	14
4. Konsequenzen.....	15
5. Ende der DDR.....	17
6. Zusammenfassung.....	18
Quellenangaben.....	19
Anhang.....	22

1. Einleitung

Das Thema meiner Facharbeit lautet: „Widerstand junger Menschen in der DDR-Zeit, insbesondere von 1980 bis 1989.“ Ausgehend davon, dass die DDR¹ ein sozialistischer Staat war, in dem Meinungs- und Glaubensfreiheit in der Verfassung garantiert war und alle Menschen unter den gleichen Bedingungen einen günstigen Lebensstandard erreichen sollten, habe ich mich mit der Frage beschäftigt, wie es Jugendlichen in der DDR möglich war, ihre Meinung tatsächlich frei zu äußern oder Kritik an ihrem Staat auszuüben, welche häufig in einer Form des Widerstandes endete.

Dazu habe ich den damaligen Widerstand anhand verschiedener Fragen untersucht, um zu erkennen, welche Gründe der Widerstand junger Menschen hatte, welche Formen es gab, welche Ziele sie beabsichtigten und die daraus folgenden Konsequenzen. Damit ich zu einer Abrundung dieses Bildes verschiedener Geschichten kommen konnte, erfragte ich ebenfalls die Zeit der Wende. Diese Fragen komprimierte ich anhand eines Fragebogens, den ich an Menschen schickte, von denen ich wusste, dass sie die bestehenden Verhältnisse der DDR in Frage stellten. Insgesamt bekam ich 14 Exemplare zurückgesendet. Außerdem erstellte ich einen weiteren, ähnlichen Fragebogen, welchen ich an die Stasiunterlagenbeauftragte, Frau Neumann-Becker, sendete. Sie beantwortete mir die Fragen aus Sicht ihrer heutigen Tätigkeit.

Durch diese Fragebögen und weitere Literatur möchte ich analysieren, wie sich junge Menschen, damals in meinem Alter, mit ihrem Staat auseinandergesetzt haben und wie es ihnen ergang.

2. Begrifflichkeit Opposition und Widerstand

Das Wort Opposition lässt sich aus dem lateinischen Wort *opponere*

1 Deutsche Demokratische Republik.

ableiten.² Es entspricht der Bedeutung „*sich gegen etwas stellen*“.³ In modernen Demokratien ist die politische Opposition ein entscheidendes Element. Sie bezeichnet die im Parlament vertretenden Parteien, die in der Minderheit zur Regierung und den Regierungsparteien stehen. Sie übernehmen die Kontrollaufgaben gegenüber der Exekutive. Im Unterschied dazu gibt es die außerparlamentarische und die fundamentale Opposition.⁴

Oppositionen, und im gewissen Rahmen auch Widerstand, gehören im System der BRD zu den fundamentalen. Über die Regierungen und Oppositionen entscheiden die Menschen mittels Wahlen. Außerdem besteht außerhalb des parlamentarischen Systems für Andersdenkende die Möglichkeit, sich zu artikulieren und Alternativen aufzuzeigen.⁵ Über die Legalität von Oppositionen entscheidet im Zweifelsfall das Gericht.

Obwohl in der DDR per Verfassung auch die Meinungsfreiheit garantiert wurde, waren im Unterschied zur BRD Oppositionen und Widerstand nicht vorgesehen. Andersdenkende galten als sogenannte Klassenfeinde⁶ (des Proletariats). Die Menschen, die Widerstand leisteten, wurden kriminalisiert und vom MfS⁷ überwacht und verfolgt.⁸

3. Junge Oppositionelle und Widerstandskämpfers in der DDR

Oppositionen in der Regierung der DDR waren nicht vorhanden. Daraus stellt sich die Frage, ob es dennoch junge Menschen gab, die sich gegen das System erhoben. Diese Fragestellung lässt sich eindeutig bejahen. Es existierte während der gesamten DDR-Zeit Widerstand, der von

2 vgl. Opposition und Widerstand.

<http://www.zeitklicks.de/ddr/zeitklicks/zeit/politik/opposition/opposition-und-widerstand/> (Stand: 17.11.2015, 14:51 Uhr).

3 ebd. (Stand: 17.11.2015, 14:51 Uhr).

4 vgl. Schubert/Klein: Opposition.

<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17957/opposition> (Stand: 17.11.2015 14:56 Uhr).

5 vgl. Opposition und Widerstand. <http://www.mdr.de/damals/eure-geschichte/themen/opposition-und-widerstand102.html> (Stand: 17.11.2015, 16:15 Uhr).

6 x-Form antidiskriminierender Sprachhandlung: „x“ wird an den Wortstamm der dazugehörigen Verbform angehängt: Singular: ...x, Plural: ...xs.

7 Ministerium für Staatssicherheit.

8 vgl. Verfassung der DDR, Fassung 7.10.1974, Abschnitt II, Kapitel 1, Artikel 27,1.

verschiedenen Menschen ausgeführt wurde. Die Stasiunterlagenbeauftragte für Sachsen-Anhalt bestätigt dies mit ihrer Aussage: „*Ich kenne beides – sowohl Einzelaktionen, wie Gruppenwiderstand*“.⁹ Die Art und die Ausmaße unterlagen Veränderungen, da die Themen je nach Generation wechselten.¹⁰ Trotzdem konnten sie von Seiten des Staates niemals vollkommen unterdrückt werden. Besonders in Kindern und Jugendlichen sah die SED¹¹ die zukünftigen sozialistischen Persönlichkeiten. Es wurde von ihnen erwartet, dass sie der Partei treu ergeben wären und ihre Prioritäten auf die gesellschaftlichen und nicht die eigenen Ansprüche setzten.¹² Trotz aller Forderungen und Regeln erfüllten viele Jugendliche diese Ansprüche keineswegs. Sie wollten frei entscheiden können, welche Musik sie hören, welche Bücher sie lesen und welchen Beruf sie erlernen. Anfangs waren die Wünsche und Begehren der Jugendlichen oft nicht politischem Ursprung. Der direkte Widerstand entwickelte sich meistens aus den Reaktionen des Staates auf die Wünsche der jungen Menschen.

„Gesellschaftliches Engagement außerhalb der vorgegebenen Strukturen sowie Ablehnung vorgegebener Verhaltensweisen und Konventionen beinhaltete in der DDR stets die Gefahr von beruflicher und sozialer Ausgrenzung, Haft oder Abschiebung.“¹³

Die Jugendlichen trugen diese Konsequenzen meist trotz ihrer Härte mit Würde und ließen sich nicht von ihren Vorhaben abbringen.

3.1 Gründe des Widerstandes

Die Gründe des Widerstandes junger Menschen in der DDR waren so vielfältig wie die Identitäten der Menschen selbst. Es war jedoch ebenso möglich, dass Jugendliche ins Visier des MfS kamen, ohne selbst aktiv widerständig gelebt zu haben. Es genügte, wenn Verwandte oder Bekannte Widerstand leisteten oder von der Staatssicherheit überwacht wurden. „*Das*

⁹ Neumann-Becker: Anhang Fragebogen, S. 59.

¹⁰ vgl. Gruler/Wagner: Opposition und Widerstand in der DDR. <http://www.stimmen-der-opposition.de/unterricht/opposition-widerstand-ddr.html> (Stand: 12.11.2015 21:06 Uhr).

¹¹ Sozialistische Einheitspartei Deutschlands.

¹² vgl. Gruler/Wagner: Jugendoppositionen und Jugendsubkulturen. <http://www.stimmen-der-opposition.de/unterricht/jugendopposition-jugendsubkulturen.html> (Stand 23.01.2016, 14:44 Uhr).

¹³ Opposition und Widerstand in der DDR. (Stand 23.01.2016, 14:46 Uhr).

Perfide am DDR-Sozialismus war, dass die alltägliche und allgegenwärtige Nötigung zur Anpassung und Verstrickung immer die nahen Angehörigen zu Geiseln machte“.¹⁴ Für die jungen Menschen, welche selbst widerständig bzw. systemkritisch lebten, stand im Vordergrund „*aber immer die Einsicht Einzelner, dass sie eine Gewissensentscheidung treffen müssen– sie waren also häufig in einer Zwangslage/ einer Dilemma-Situation*“.¹⁵ Die Entscheidung für den Widerstand fußte auf bestimmten Gründen, die für die Jugendlichen so schwer wugen, dass sie, trotz der bekannten und erlebten Konsequenzen, ihrem Gewissen folgten.

Für Stefan Sauer begann der Anlass zum Widerstand damit, dass ein Klassenkamerad den Ausbildungsplatz erhielt, für den jedoch er selbst vorgesehen war. Der andere Junge hatte deutlich schlechtere Noten, sich allerdings in der neunten Klasse als Berufsoffizier verpflichtet. Sauer nannte es den ersten Bruch. Später unternahm er einen Fluchtversuch, der missglückte und im Gefängnis endete.¹⁶

So gab es zahlreiche weitere Gründe und konkrete Anlässe. Oftmals spielten Eltern, Freunde und andere Bekannte und Verwandte eine große Rolle. Entscheidend für die Menschen war die „*Erkenntnis, dass die von der DDR propagierten gesellschaftlichen Werte im krassen Widerspruch zur DDR-Realität standen*“.¹⁷ Es war häufig nicht mal ein Vorsatz, „*sondern eher jugendliches Aufbegehren gegen Enge, Verborgenheit, Unfreiheit, [...]*“.¹⁸ Sie stellten sich Fragen wie: „*Warum gibt es die Mauer/Grenze, die mich am Reisen hindert?*“¹⁹ und „*Warum wird ganz offensichtlich im großen Stil betrogen?*“.²⁰

Weitere Fragen über Ungerechtigkeiten in der Schule, wie primär die Nichtzulassung zum Abitur trotz guter und oft besserer Leistungen als Mitschülern, welche zugelassen wurden, weil sie die Offizierslaufbahn einschlagen wollten, häuften sich.²¹ Der Besuch der Christenlehre oder der

14 Pfungbeil, Sebastian: Aufrecht im Gegenwind. Leipzig, 2010, S. 9.

15 Neumann-Becker: S. 59.

16 vgl. Sauer, Stefan: Betroffene erinnern sich (16). Magdeburg, 2002, S. 7-11.

17 Michael: Anhang Fragebogen, S. 28.

18 Anonym: Anhang Fragebogen, S. 34.

19 Bemann, Tobias: Anhang Fragebogen, S. 36.

20 ebd. S. 36.

21 vgl. Ilse, Andreas: Anhang Fragebogen, S. 44.

Kirche allgemein konnte ebenfalls ein Grund für die Nichtzulassung zum Abitur sein.²²

Matthias Meyer fragte sich auch, weshalb Russisch als Fremdsprachenunterricht existierte, eine Reise bzw. Austausch hingegen nie ermöglicht wurden, obwohl dies ein Weg gewesen wäre, neue Freundschaften zu knüpfen.²³ Weitere Gedankengänge waren, aus welchen Gründen es keine freien und unabhängigen Informationsquellen über beispielsweise Umweltprobleme oder politische Gefangenxs gab.²⁴

Wie ehrlich waren die Jahrespläne der SED für die Wirtschaft, wenn Städte zerfielen und allgemeiner materieller Mangel herrschte? In Kliniken wurde dieser Mangel sehr deutlich. Dort wurden Elastikbinden ausgekocht und wiederverwendet, Kanülen mit dem Finger geprüft und wiederverwendet.²⁵

Eine weitere Frage war, weshalb auf Plakaten und in Reden für Frieden propagiert wurde, man sich jedoch nicht als Pazifist charakterisieren durfte, ohne negative Konsequenzen erfahren zu müssen.²⁶

Zu diesen Fragen und Widersprüchen, von denen hier lediglich einige beispielhaft aufgeführt werden konnten, kamen oftmals konkrete Anlässe.

3.1.1 Konkrete Anlässe zum Widerstand

Für viele junge Menschen gab es oft zahlreiche kleine Anlässe, welche ihren Staat, die DDR, unglaublich erschienen ließen. Die Jugendlichen stellten kritische Fragen, welche nicht hinreichend und schlüssig beantwortet und durch Drohungen unterbunden wurden. Dadurch stieg die Ablehnung der Heranwachsenden gegen ihren Staat. Folglich genügte den jungen Menschen ein konkretes Ereignis, um die Entscheidung zu treffen, bewusst für ein freies und selbstbestimmtes Leben einzutreten. Es ist *„die Erkenntnis, dass ich in einer Diktatur lebe und Diktaturen nur solange existieren, solange eine Mehrheit der Bevölkerung die von „oben“ verfügten Vorgaben und Verhaltensweisen befolgt und ausführt – jeder aber kann sich entscheiden*

²² vgl. Anonym: S. 34.

²³ vgl. Meyer, Matthias: Mündliche Auskunft. (Stand: 25.12.2015).

²⁴ vgl. ebd. (Stand: 25.12.2015).

²⁵ vgl. Anonym: S. 34.

²⁶ vgl. Ilse: S. 44-45/Zimmermann, Thomas: Anhang Fragebogen, S. 42.

„mitzumachen“ oder nicht“.²⁷

Für jenen jungen Mann war der konkrete Anlass, dass er am 1. September 1982 aus der Universität Halle wegen „mangelnden sozialistischen Bewußtseins“²⁸ entlassen wurde. Frank Eigenfeld hatte die militärische Ausbildung von Studentxs verweigert.²⁹ Er dachte, wie viele andere junge Menschen, er würde in einem Friedensstaat leben.

Ähnlich erging es einem anderen damals jungen Mann. Sein Anlass für die „*Politisierung war der Einmarsch des Warschauer Paktes in Prag 1968*“.³⁰ Dort hatten Menschen für ihre verfassungsmäßigen Rechte demonstriert.

Typisch für junge Menschen ist auch das Hören von Musik, die ihnen gefällt. So wurde im Fragebogen von Michael das Verbot der beliebten Rockband „Renft“ im Jahr 1975 als ein solcher Anlass benannt.³¹ Wie sollte die Jugend solche Ereignisse verstehen, wenn ihnen in einem begrenzten Land nun auch noch die Musik vorgeschrieben bzw. untersagt wird? Ebenso gab es im Arbeitsleben Anlässe für junge Menschen, anzufangen, ihren Staat zu hinterfragen und danach das existierende System abzulehnen. So schrieb ein damaliger „Facharbeiter für Textiltechnik“, dass in seinem Betrieb Sport- und Freizeitbekleidung für den Westen hergestellt wurde. Diese Kleidung, deren Besitz für DDR-Bürgxs nicht denkbar gewesen wäre, wurden gegen Devisen in die BRD exportiert und dort sehr billig verkauft. Die Facharbeitxs des Betriebes durften darüber nicht reden.³²

Gelegentlich wurden Jugendliche erst durch Reaktionen des Staates auf widerständige Aussagen und Symbole aufmerksam. Wie konnte es sein, dass der Aufnäher „Schwerter zu Pflugscharen“ in einem friedliebenden sozialistischen Staat als Wehrkraftzersetzung galt und nicht geduldet wurde? Die Versuche der Unterdrückung von Seiten der DDR provozierten viele Jugendliche, sich weiterhin für den Frieden einzusetzen. Andererseits gab es durchaus noch konkretere Anlässe.

Für eine junge Frau bildete der Tod ihrer Mutter und die daraus folgenden

27 Eigenfeld, Frank: Anhang Fragebogen, S. 23.

28 ebd. S. 23.

29 vgl. ebd. S. 23-24.

30 Stockmann, Ulrich: Anhang Fragebogen, S. 26.

31 vgl. Michael: S. 28.

32 vgl. Bemann: S. 36.

Ereignisse den Antrieb, sich gegen das System zu erheben. „[...] daraufhin wurde meine Schwester in ihrem achten Lebensjahr zwangsadoptiert. Grund: Meine Oma könne nicht zwei Kinder zu sozialistischen Persönlichkeiten erziehen, [...]“.³³ Die DDR mitsamt ihrer Widersprüchlichkeiten bot jungen Menschen reichlich Gründe und Anlässe, um kritisch und widerständig über die DDR und das SED-Regime zu denken und dementsprechend zu handeln. Thomas Zimmermann beschreibt dies mit folgenden Worten: „Die DDR bot sich förmlich an, als Jugendlicher mit ihr anzuecken. Die war wie dafür gemacht (für mich)“.³⁴

3.1.2 Die Rolle und der Einfluss anderer Menschen

Der Einfluss anderer Menschen spielte in der DDR für Jugendliche eine große Rolle. Dieser konnte von unterschiedlicher Auswirkung sein. Vertraute Personen konnten Jugendlichen geraten haben, sich ruhig zu verhalten und nicht aufzufallen. Mit solchem Verhalten hatten junge Menschen in der DDR die größten Chancen, eine Ausbildung bzw. ein Studium zu erhalten so wie einen entsprechenden Beruf zu wählen. Es ist anzumerken, dass Eltern selbstverständlich Sorge für das Fortkommen ihrer Kinder trugen und die beschriebene Erziehung als Schutzmechanismus dienen konnte. Hingegen dieser systemgetreuen Einflüsse konnte jedoch auch das Gegenteil passieren. So gab es immer Menschen, auch Eltern, welche Jugendlichen Mut zusprachen, nach ihrem Gewissen zu handeln, ehrlich zu sein sowie authentisch aufzutreten. Dementsprechend unterschieden sich auch die Antworten der Befragten.

Für Tobias Bemann spielten die Eltern keine entscheidende Rolle. Ganz im Gegenteil wurde er von seinem christlichen Elternhaus dazu erzogen, dass er einfach den „Mund halten und mit dem Staat nicht anecken soll“.³⁵ Seine Eltern hatten Angst.³⁶ Ebenso erging es einer Befragten, deren Eltern keine Hilfe für ihre Entscheidung darstellten, da sie sehr zurückhaltend lebten.³⁷ Ihre Schwestern, welche bereits Kinder hatten, lebten ebenfalls sehr

³³ Ines: Anhang Fragebogen, S. 52.

³⁴ Zimmermann: S. 42.

³⁵ Bemann: S. 37.

³⁶ vgl. ebd. S. 37.

³⁷ vgl. Anonym: S. 34.

vorsichtig, „da sie ihre Kinder nicht staatlicher Willkür aussetzen wollten. Die Kunde von Heimunterbringungen zwangsweise während Eltern in U-Haft waren, verbreitete Angst“.³⁸ Keiner der Befragten antwortete, dass die Eltern direkt die Meinung des Staates vertraten und deshalb ihre Kinder davon abhalten wollten, Widerstand zu leisten. Daraus lässt sich schließen, dass es an der Angst vor den Konsequenzen bzw. Strafen in der DDR lag und die Sorge um das Wohl der Kinder, dass sich nur wenige Eltern aktiv an der Widerstandsbewegung beteiligten. Matthias Waschitschka antwortete im Fragebogen: *„Familie und Freunde hatten Verständnis für den Widerstand aber auch große Sorge vor zunehmenden Repressionen (z. B. Studienverbot und Gefängnis)“*.³⁹

Die Jugendlichen hatten großes Glück, wenn die Familie hinter ihren Ansichten stand und wenn Gespräche geführt wurden, die zu überzeugenden Meinungen und Entscheidungen führen konnten.

Während der DDR-Zeit gab es eine militärische Ausbildung in der Schul- und Ausbildungszeit. Ein anderer junger Mann, Andreas Ilse, verweigerte während seiner Lehrzeit das Schießen auf „Pappkameraden“. Das war nicht erwünscht und er bekam Konsequenzen angedroht und das Verbot, jegliche Informationen weiterzugeben. Nach einem ausführlichen Gespräch mit seinem Vater, welcher als Offizier im Dritten Reich gekämpft hatte, fiel es ihm nicht mehr schwer, seine Entscheidung zu rechtfertigen.⁴⁰ Ähnlich fühlte sich ein Jugendlicher, welcher sagte: *„Meine Eltern haben mich zur Wahrhaftigkeit erzogen [...]“*.⁴¹ Er erfuhr von ihnen, *„dass die Gesellschaft in die wir hineinwachsen nicht gerecht ist [...]“*.⁴² Sie *„versuchten, uns vor den Konfrontationen zu schützen“*.⁴³

Viele Jugendliche aus Pfarrhaushältern erlebten kritische Eltern, welche sie entsprechend prägten und sie unterstützten. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die jungen Menschen in ihren Familien immer Systemunterstützxs und Systemkritikxs hatten. Letzten Endes mussten sie

38 Anonym: S. 34.

39 Waschitschka, Matthias: Anhang Fragebogen, S. 40.

40 vgl. Ilse: S. 45.

41 Anonym: Anhang Fragebogen, S. 31.

42 ebd. S. 31.

43 ebd. S. 31.

ihre eigenen Entscheidungen fällen und für sie einstehen. Die größte Rolle bei der Weiterentwicklung der Jugendlichen spielten immer gleichgesinnte Freundxs. Diese traf man beispielsweise in der Kirche, in Studentengemeinden, Friedenskreisen und Umweltgruppen.

3.2 Formen des Widerstandes

Jugendliche, die in der DDR Widerstand leisteten, durchlebten oft schwierige Prozesse und wurden vom DDR-System unterdrückt.

„In der DDR, in der die Spießler-Moral zur Staatsdoktrin gehörte und das poststalinistische Regime den Anspruch auf den totalen Besitz der alleinseligmachenden Wahrheit erhob, in einem Land, in dem es weder Versammlungs-, Presse oder Meinungsfreiheit gab, aber schon den Kleinkindern in den Kinderkrippen die staatliche Propaganda vermittelt wurde, stieß das auf den erbitterten Widerstand der Behörden, konnten solche „Abweichungen“ von der reinen Lehre als „asoziales Verhalten“ gewertet und mit Gefängnis oder Arbeitslager bestraft werden.“⁴⁴

Dennoch existierten viele unterschiedliche Formen des Widerstands, sehr oft entstanden sie unter dem Dach einer Kirche und konnten jenen Platz auch als geeigneten Treffpunkt wählen.

„Als Raum, in dem offen diskutiert und Themen weitgehend ohne staatliche Zensur bearbeitet werden konnten, wurden kirchliche Gebäude seit Ende der siebziger Jahre häufig von Friedens- und Ökogruppen in Anspruch genommen.“⁴⁵

So entstand eine Friedensbewegung zunächst aus kirchlichen Kreisen und christlichen Ideen,⁴⁶ ebenso zahlreiche Umweltgruppen. Etwa Mitte der achtziger Jahre kam es bei diesen Basisgruppen durch die zunehmende Vernetzung zu einer überregierenden Kommunikationsstruktur. Es bildeten sich größere Dachverbände und Aktionsgemeinschaften.⁴⁷

Die meisten der Befragten fanden in solchen Gruppen ein Zuhause. Bevor die jungen Menschen diesen Gruppen beitraten, wurde ihr Interesse oft durch gewöhnliches jugendliches Verhalten oder auch aufmüpfiges

⁴⁴ Rüddenklau, Wolfgang: Störenfried. Berlin, 1992, S. 25.

⁴⁵ Hartmann, Helmut: Betroffene erinnern sich (7), Magdeburg, 1998, S. 2.

⁴⁶ vgl. Rüddenklau, 1992, S. 28.

⁴⁷ vgl. von zur Mühlen, Patrik: Aufbruch und Umbruch in der DDR. Bonn, 2000, S. 97.

Aufbegehren geweckt bzw. ausgelöst. Dies galt seitens des DDR-Systems bereits als Widerstand. Es waren meistens primitive Wünsche. *„Ich wollte die Welt sehen und reisen. Ich wollte keine Waffe in die Hand nehmen“*.⁴⁸ Auch sich einfach dem Kollektivzwang entziehen, selbst denken, gute und womöglich nicht in der DDR verlegte Literatur lesen wollen⁴⁹ – von Jugendlichen keinesfalls als Widerstand angesehen – war in dieser Form gefährlich und nicht staatskonform. Typisch als Form des Widerstandes, des Aufbegehrens, waren Verweigerungen oder Austritte aus DDR-Massenorganisationen⁵⁰ (wie zum Beispiel DSF, GST, FDGB, FDJ⁵¹) sowie die Nichtteilnahme an der Zivilverteidigung.⁵² Sie wollten keine Mitläufers sein⁵³ und äußerten ihre Meinung frei.⁵⁴

Eine deutlich konkretere Form von Widerstand war die Verweigerung des Wehrdienstes mit der Waffe.⁵⁵ Neben der Totalverweigerung war ein Dienst ohne Waffe innerhalb der Armee möglich, den viele Jugendliche als Ausweg gewählt hatten.⁵⁶ Mit dieser bewussten Entschließung hatten sich die jungen Männer eindeutig gegen das DDR-System positioniert.⁵⁷ Nach diesen Entscheidungen, welche jeder Mensch für sich traf, fanden viele der Jugendlichen den Weg in eine oppositionelle Gruppe oder gründeten eine eigene, wie zum Beispiel 1986 die „solidarische Kirche“ und die zur politischen Bildung organisierten „Sommer- und Winterakademien“⁵⁸, „Frauen für den Frieden“, „Kirche von unten“ oder auch die Umweltgruppe Georgengemeinde, letztere in Halle.⁵⁹

Diese beschäftigten sich oft thematisch und organisierten konkrete Formen des Widerstandes, wie Friedensgebete, Gottesdienste, Lesungen und Theater außerhalb des offiziellen Kulturbetriebes. Es wurden Protestbriefe geschrieben, wie beispielsweise an Margot Honecker, um gegen ihre

48 Bemann: S. 37.

49 vgl. Anonym: S. 35.

50 vgl. Ines: S. 52/Ilse: S. 45.

51 Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, Gesellschaft für Sport und Technik, Freier Deutscher Gewerkschaftsbund, Freie Deutsche Jugend

52 vgl. Anonym: S. 32.

53 vgl. Fehse, Iris: Anhang Fragebogen, S. 55.

54 vgl. Eigenfeld: S. 24.

55 vgl. Meyer: S. 51.

56 vgl. Ilse: S. 45.

57 vgl. Ilse: S. 44-46/Bemann: S. 37.

58 vgl. Stockmann: S. 26.

59 vgl. Eigenfeld: S. 24.

Bildungspolitik zu protestieren,⁶⁰ andererseits auch für die Abschaffung der Todesstrafe.⁶¹ In solchen Schreiben wurde die Änderung der Verfassung gefordert, ebenso die Rede-, Presse- und Meinungsfreiheit, freie Bildung und das Ende der Militarisierung.⁶²

In den Gruppen und Jungen Gemeinden fanden Diskussionsrunden zu Themen statt, welche in der DDR nicht frei und unabhängig diskutiert werden durften, wie zum Beispiel Stalinismus und Menschenrechte.⁶³

Eine weitere Form des Widerstandes war die Herstellung illegaler Zeitungen und Flugblättern⁶⁴ und die Organisation von Demonstrationen, beispielsweise gegen staatliche Willkür.⁶⁵

Sehr bekannt war das Symbol der Friedensbewegung der DDR, „Schwerter zu Pflugscharen“. Ursprünglich war es die Einladung zur Ersten Friedensdekade,⁶⁶ bei dem das dazu ideal passende Bibelzitat des Propheten Micha auf Flies gedruckt wurde, da dieser keine Druckgenehmigung benötigte.

„Und er wird das Urteil sprechen zwischen großen Völkern und starke Nationen zurechtweisen, die weit weg wohnen, so daß sie ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Spieße zu Rebmessern; kein Volk wird gegen das andere ein Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr erlernen.“⁶⁷

Obwohl es schien, als sei die Aufschrift „Schwerter zu Pflugscharen“ ungefährlich und systemkonform, begann eine Verfolgungskampagne gegen die Träger des Aufnähers.⁶⁸ Das offenbarte für viele Jugendliche die Schizophrenie des DDR-Systems. Die DDR nannte sich Friedensstaat und Aufnäher, welche eben für diesen Frieden warben, wurden als staatsfeindlich eingestuft.⁶⁹ „Schwerter zu Pflugscharen“ wurde ein Symbol

60 vgl. Meyer: S. 49-50.

61 vgl. ebd. S. 50.

62 vgl. Eigenfeld: S. 24.

63 vgl. Meyer: S. 49-50.

64 vgl. Waschitschka: S. 40.

65 vgl. Michael: S. 29.

66 Ab 1980 jährlich stattfindendes zehntägiges Programm mit Gottesdiensten und Veranstaltungen vom Bund der Evangelischen Kirchen organisiert, Motto „Frieden schaffen ohne Waffen“, vgl. Friedensdekade. [http://www.jugendopposition.de/index.php?id=2453&no_cache=1&sword_list\[0\]=friedensdekade](http://www.jugendopposition.de/index.php?id=2453&no_cache=1&sword_list[0]=friedensdekade) (Stand: 11.12.2015, 00:36 Uhr)

67 Bibel: Altes Testament, Micha 4,3. vgl. <http://www.way2god.org/de/bibel/micha/4/14/> (Stand: 24.01.2016, 17:43 Uhr)

68 vgl. Rüddenklau, 1992, S. 30.

69 vgl. Zimmermann: S. 42./Dyroff, Michael: Anhang Fragebogen, S. 57.

des Widerstandes.

3.3 Ziele des Widerstandes

So unterschiedlich die Gründe, Anlässe und Formen des Widerstandes waren, so ähnlich waren die Ziele und Wünsche. Es handelte sich darum, *„das Leben hier in Ostdeutschland lebenswert zu machen, also letztlich die Diktatur zu überwinden, die nicht nur die Bürger gänzelte, sondern auch die Städte, die Wirtschaft und die Umwelt in den Ruin führte“*.⁷⁰ So traten in den 70er und 80er Jahren *„Friedens- und Umweltengagement sowie freie Entfaltungsmöglichkeiten (Meinungs-, Versammlungs- und Pressefreiheit)“*⁷¹ als zentrale Punkte in den Vordergrund.

In diesem Sinne antworteten die Befragten in den Fragebögen ähnlich. Frank Eigenfeld beschrieb seine Ziele wie folgt:

*„Wir wollten eine reformierte DDR – mit den von der UNO deklarierten Menschenrechten [...]. Wir forderten Änderungen der Verfassung, vieler Gesetze und Vorschriften ([...], Beendigung der Militarisierung, Redefreiheit, Pressefreiheit, Reisefreiheit, freie Bildung [...]).“*⁷²

Eine andere Person antwortete:

*„Die Ziele waren vor allem die Verbreitung des Widerstands und Verhinderung von Menschenrechtsverletzungen. Dazu gehörte Information über Umweltvergehen, Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen und Aufklärung historischer Zusammenhänge.“*⁷³

Matthias Waschitschka benannte als Ziele *„freie Meinungsäußerung, freier Informationszugang, unabhängige Wahlen, Reisefreiheit“*.⁷⁴

Matthias Meyer verallgemeinerte seine Zielstellung:

*„Ich glaube aber, dass jeder von uns auf der Suche war nach alternativen Lebensformen, nach einem Leben was bunter und weiter war, als die einengende und graue DDR.“*⁷⁵

⁷⁰ Pflugbeil, 2010, S.10.

⁷¹ Opposition und Widerstand in der DDR. (Stand: 19.12.2015, 22.52 Uhr).

⁷² Eigenfeld: S. 24.

⁷³ Anonym: S. 32.

⁷⁴ Waschitschka: S. 41.

⁷⁵ Meyer: S. 50.

*„Ich wollte einfach tun, was mir als Jugendlicher Spaß machte. Und ich wollte keine Waffe in die Hand nehmen.“*⁷⁶ fasste T. Bemann kurz zusammen.

In einem Fragebogen wurde auf die Frage nach den Zielen des Widerstandes vor allem die Enge in Bezug auf die eigene Meinung beschrieben: *„Zwänge durchbrechen. Ich wollte nicht in die Organisationen FDJ und DSF eintreten, an der Zivilverteidigung teilnehmen. Wunsch nach freier Meinungsäußerung und freiem Handeln“*.⁷⁷

*„Wir wollten weder auswandern noch uns anpassen.“*⁷⁸

Allen gemeinsam war die Sehnsucht nach Freiheit und dem Recht auf ein selbstbestimmtes Leben.

4. Konsequenzen

Jegliches widerständiges Denken und Handeln wurde in der DDR mit entsprechenden Konsequenzen bestraft. Da die DDR kein Rechtsstaat war, keine unabhängigen Gerichte existierten und das MfS Einfluss auf jegliche Ämter, Gerichte, Kirchen, Familien, etc. hatte, waren diese Konsequenzen willkürlich und die Jugendlichen waren dem DDR-System ausgeliefert. Verbrechen gegen die sogenannte Deutsche Demokratische Republik waren strafbar, einige von ihnen waren Hochverrat, Landesverrat, Terror, „Staatsfeindliche Verbindungen“ (Kontakt nach Westdeutschland oder ins „kapitalistische Ausland“), „Staatsfeindlicher Menschenhandel“ (Fluchthilfe), „Staatsfeindliche Hetze“ (Äußerung abweichender Meinungen) und „Staatsfeindliche Gruppenbildung“ (Bildung oppositioneller Organisationen oder Parteien⁷⁹).

Jedweder Widerstand konnte theoretisch zur Strafverfolgung genutzt werden, obwohl die Jugendlichen grundsätzlich nicht mehr als die Einhaltung der Menschen- und Grundrechte forderten. Die Konsequenzen für widerständige

⁷⁶ Bemann: S. 38.

⁷⁷ Ines: S. 52.

⁷⁸ Stockmann: S. 26.

⁷⁹ vgl.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Strafgesetzbuch_\(DDR\)#Strafrechtsnormen_zur_Verfolgung_politisches_Andersdenkender](https://de.wikipedia.org/wiki/Strafgesetzbuch_(DDR)#Strafrechtsnormen_zur_Verfolgung_politisches_Andersdenkender) (Stand: 22.12.2015 18:05 Uhr)

Handlungen erstreckten sich

„von Schulverweisen, Exmatrikulationen von Universitäten, Berufsverböten, Nichtzulassung zu Künstlervereinigungen..... bis zu Zersetzung – Beobachtung durch die Stasi⁸⁰, bei der der Mensch zerstört werden sollte durch Gerüchte/ Mobbing, Veränderungen in der Wohnung...., Zwang für die Stasi zu arbeiten durch Erpressung [...] Jugendliche kamen ab 14 J. In das sog. Jugendhaus – ein Jugendgefängnis- [...] Oder in einen Jugendwerkhof oder Kinderheime- [...] bis hin zum Freiheitsentzug“.⁸¹

Die von mir Befragten erlebten solche Konsequenzen. Matthias Waschitschka wurde bei der Ausbildung und Arbeitsplatzwahl behindert,⁸² erlebte *„Verhaftungen / Vernehmungen / Observationen [...]“⁸³* und Reiseverbote.⁸⁴

Ein anderer Befragter hatte Flugblätter mit einem Demonstrationsaufruf im Januar 1989 verteilt und wurde inhaftiert. Nur durch internationalen Protest wurde er befreit.⁸⁵

Tobias Bemann antwortete: *„Die Konsequenzen waren mehrere Verfolgungen, Verhöre, Bespitzelungen und Angst.“⁸⁶*

In einem anderen Fall wurde das Verhalten der Jugendlichen dem Jugendamt mitgeteilt und damit gedroht, der Großmutter der jungen Frau das Sorgerecht zu entziehen und da die Schwester der Jugendlichen *„1975 einfach vom Jugendamt, [...], aus dem Schulunterricht entwendet und verschleppt.“⁸⁷* wurde, war eine ständige Angst um die derzeitigen Lebensverhältnisse die Folge. Im Alter von etwa 20 Jahren folgten Androhungen, Verhöre, Ordnungsstrafen, Reiseverbote und ähnliche Einschränkungen.⁸⁸

Die Konsequenzen für widerständige Jugendliche standen in keinem Verhältnis zu ihren Taten und bedeuteten tiefe Einschnitte ins Leben der Betroffenen.

80 Überwachung größtenteils durch Lehrxs, Ausbildxs und JugendIM, vgl. Neumann-Becker: S. 62.

81 Neumann-Becker: S. 62.

82 vgl. Waschitschka: S. 41

83 ebd. S. 41

84 vgl. ebd. S. 41

85 vgl. Anonym: S. 35.

86 Bemann: S. 38.

87 Ines: S. 52.

88 vgl. ebd. S. 53.

5. Ende der DDR

Die friedliche Revolution, die das Ende der DDR einleitete, wurde von den jungen Menschen als enorme Befreiung und Glück erlebt. Zuvor allerdings war die Sorge um eine Eskalation, eine Militärdiktatur und Verhaftungen groß.⁸⁹ Die Wende erlebten die Befragten in optimistischer Stimmung, mit Hoffnung, Freude und befreienden Gefühlen.⁹⁰ Es war eine aufregende Zeit⁹¹ und es stand allen Menschen ein „*Weg in eine offene Gesellschaft*“⁹² bevor. Mit Staunen und Euphorie erlebten sie, „*wie schnell sich vermeintlich unveränderliche Systeme verändern und auflösen können*“.⁹³ Ausgereiste bzw. Ausgewiesene waren froh und erleichtert, wieder in die DDR einreisen zu können.⁹⁴ Die Jugendlichen nahmen an Demonstrationen teil⁹⁵ und waren politisch weiterhin aktiv, wenn auch häufig nicht direkt parteipolitisch.⁹⁶ Vom allgemeinen kritischen Hinterfragen und freiem Denken⁹⁷ über ein Engagement für die Einhaltung der Menschen- und Grundrechte sowie die Beschäftigung mit sozialpolitischen Themen⁹⁸ und Mitgliedschaften in Vereinen und Organisationen,⁹⁹ bis hin zu Parteimitgliedschaften,¹⁰⁰ waren die Aktivitäten und Einbringungen in die Gesellschaft sehr unterschiedlich.

Zum Ende der DDR gehörte auch das „*Erkennen bzw. Erfahren, durch die Einsicht in die persönliche Akte der Staatssicherheit, welche Personen als Spitzel mitwirkten*“.¹⁰¹

Die jungen Menschen, welche Konsequenzen erlitten hatten, hatten nun die Möglichkeit, sich rehabilitieren zu lassen, zum Beispiel als „*verfolgter Schüler*“.¹⁰² Das Wichtigste für die Befragten war Anerkennung, die sie im

89 vgl. Michael: S. 29/Ines: S. 53.

90 vgl. Michael: S. 29/Meyer: S. 51.

91 vgl. Dyroff: S. 58.

92 Waschitschka: S. 41.

93 Eigenfeld: S. 25.

94 vgl. ebd. S. 25.

95 vgl. Bemann: S. 38.

96 vgl. Ilse: S. 47/Meyer: S. 51/Bemann: S. 38/Anonym: S. 35.

97 vgl. Fehse: S. 56/Dyroff: S. 58/Bemann: S. 38/Meyer: S. 49-51/Ines: S. 54.

98 vgl. Zimmermann: S. 43/Anonym: S. 32/Michael: S. 30/Bemann: S. 38/Meyer: S. 51/Ilse: S. 47-48/Fehse: S. 56/Dyroff: S. 58/Ines: S. 54.

99 vgl. Ilse: S. 47-48/Eigenfeld: S. 25.

100 vgl. Waschitschka: S. 41/Meyer: S. 51/Anonym: S. 32/Stockmann: S. 27.

101 Ines: S. 53.

102 Ilse: S. 48.

Nachhinein auch erfahren durften¹⁰³ und letztlich die Genugtuung, „dass es dieses Regime und diesen Unrechtsstaat nicht mehr gibt“.¹⁰⁴

6. Zusammenfassung

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es in der DDR Jugendliche gab, welche ihre Meinung frei sagten und Kritik äußerten sowie Widerstand gegen das SED-Regime und den vermeintlichen Rechtsstaat, in dem sie lebten, ausübten. Diese Prozesse waren meist mit großen Hindernissen und harten Konsequenzen, also Strafen, verbunden. Keinesfalls konnten sich die Heranwachsenden auf die Verfassung berufen, welche ihnen diese Möglichkeiten und Rechte zusagte. Ein Rechtsstaat, vor dem sie ihre Rechte hätten einklagen können, existierte nicht. Sie mussten ihre Entscheidung für ein unangepasstes, aber ehrliches Leben unabhängig und selbstständig fällen und jegliche Nachteile und Konsequenzen akzeptieren.

Im Ergebnis möchte ich hinzufügen, dass die Arbeit an diesem Thema auch Schwierigkeiten enthielt. Die Literaturquellen beschrieben fast ausschließlich Einzelfallberichte von Betroffenen. Diese sind in der Regel, wie auch die Geschichten der von mir befragten Menschen, sehr individuell und schwierig zusammenzufassen bzw. zu verallgemeinern. Deshalb habe ich mich überwiegend an den Antworten der Fragebögen orientiert. Oftmals sind die Erfahrungen jung, noch nicht vollständig verarbeitet und mit vielen Emotionen verbunden.

Für mich war das Thema sehr spannend und ich konnte durch die individuellen Geschichten viel über junge Menschen erfahren, welche in einem totalitären System aufwachsen.

¹⁰³ vgl. Stockmann: S. 27.

¹⁰⁴ Bemann: S. 38.

Quellenangaben

Literaturquellen:

Grafe, Roman (Hrsg.): Anpassen oder Widestehen in der DDR. München 2009.

Hartmann, Helmut: Ein evangelischer Kirchenkreis im Visier des Ministeriums für Staatssicherheit. Meine Akte Operativer Vorgang „Trend“ (Reihe „Betroffene erinnern sich“, Teil 7), Magdeburg 1998.

Dr. Peters, Manfred: „Wer ist wer?“. Die Rolle des MfS am Institut für Lehrerbildung Weißenfels, Halle (Saale) 2007.

Pflugbeil, Sebastian (Hrsg.): Aufrecht im Gegenwind. Kinder von 89ern erinnern sich, Leipzig 2010.

Rüddenklau, Wolfgang: Störenfried. ddr-opposition 1986-1989 mit texten aus den umweltblättern, Berlin 1992.

Sauer, Stefan: Der missglückte Versuch, aus mir einen brauchbaren Menschen zu formen (Reihe „Betroffene erinnern sich“, Teil 16), Magdeburg 2002.

Tautz, Lothar/Radeke, Christian: „Warte nicht auf bess“re Zeiten...“. Oskar Brüsewitz, Wolf Biermann und die Protestbewegung in der DDR 1976-1977, Halle/Saale 1999.

Weber, Hermann: Die DDR 1945-1990. München 2012.

Zur Mühlen, Patrik/von: Aufbruch und Umbruch in der DDR. Bürgerbewegungen, kritische Öffentlichkeit und Niedergang der SED-Herrschaft, Bonn 2000.

Internetquellen:

Deutsche Gesellschaft e.V.: Jugendoppositionen und Subkulturen.

<http://www.stimmen-der-opposition.de/unterricht/jugendopposition-jugendsubkulturen.html> (Stand 23.01.2016, 14:44 Uhr).

Deutsche Gesellschaft e.V.: Opposition und Widerstand in der DDR.

<http://www.stimmen-der-opposition.de/unterricht/opposition-widerstand-ddr.html> (Stand 23.01.2016, 14:46 Uhr).

Friedensdekade.

[http://www.jugendopposition.de/index.php?id=2453&no_cache=1&sword_list\[0\]=friedensdekade](http://www.jugendopposition.de/index.php?id=2453&no_cache=1&sword_list[0]=friedensdekade) (Stand: 11.12.2015, 00:36 Uhr).

Gruler, Sabine/Wagner, Kirsten (Konzeption und Redaktion): Opposition und Widerstand.

<http://www.zeitklicks.de/ddr/zeitklicks/zeit/politik/opposition/opposition-und-widerstand/> (Stand: 17.11.2015, 14:51 Uhr).

Jugendopposition in der DDR.

http://www.bundesarchiv.de/imperia/md/content/dienstorte/rastatt/raumblatt_jugendoppositionddr.pdf (Stand 23.01.2016, 18:02 Uhr).

Opposition und Widerstand.

<http://www.mdr.de/damals/eure-geschichte/themen/opposition-und-widerstand102.html> (Stand: 17.11.2015, 16:15 Uhr).

Schubert, Klein/Klaus, Martina: Opposition.

<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17957/opposition>
(Stand: 17.11.2015 14:56 Uhr), *Quelle: Das Politiklexikon. 5., aktual. Aufl. Bonn: Dietz 2011.*

Verfassung und Strafgesetzbuch der DDR: Strafrechtsnormen zur Verfolgung politisch Andersdenkender.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Strafgesetzbuch_\(DDR\)#Strafrechtsnormen_zur_Verfolgung_politisch_Andersdenkender](https://de.wikipedia.org/wiki/Strafgesetzbuch_(DDR)#Strafrechtsnormen_zur_Verfolgung_politisch_Andersdenkender) (Stand: 22.12.2015 18:05 Uhr).

Bibel: Altes Testament, Micha 4,3.

<http://www.way2god.org/de/bibel/micha/4/14/> (Stand: 24.01.2016, 17:43 Uhr).

Verfassung der DDR: Fassung 7.10.1974.

<http://www.documentarchiv.de/ddr/verfddr.html> (Stand: 24.01.2016, 18:21 Uhr)

Mündliche Auskunft

Meyer, Matthias: Gespräch, 25.12.2015.

Grafik Titelblatt

http://www.jugendopposition.de/fileadmin/Redaktion/Bilder/Bildergalerie/g_MDA_Fo_17414_01.jpg (Stand: 24.01.2016, 20:17 Uhr)

Fragebögen

Vorlage: 4 Fragestellungen, 13 Personen.

1.1) Was waren die Gründe für Ihren Widerstand?

Gab es einen konkreten Anlass?

Welche Rolle spielten dabei Eltern, Freunde und andere Bekannte/Verwandte?

1.2) In welcher Form bzw. mit welchen Aktivitäten leisteten Sie Widerstand?

Was waren Ihre Ziele?

Haben Sie allein, mit Freunden/Familie oder in Gruppen gehandelt?

1.3) Hatte Ihr Widerstand Konsequenzen?

2) Wie haben Sie die Wende erlebt?

3.1) Sind Sie heute politisch aktiv?

Wenn ja, wo/wie?

Wenn nein, warum nicht?

3.2) Wenn Sie Konsequenzen erfahren haben, wurden Sie rehabilitiert?

4) Haben Sie noch weitere Anmerkungen?

Neumann-Becker, Birgit:

Fragebogenbeantwortung als Stasiunterlagenbeauftragte Sachsen-Anhalts.

Anhang

Inhaltsverzeichnis

13 Fragebögen von Widerstandskämpfers.....	23
Fragebogen der Stasiunterlagenbeauftragten Sachsen-Anhalts.....	58
Selbstständigkeitserklärung.....	64

Fragebogen zum Thema „Widerstand von Jugendlichen in der DDR“

Name (freiwillig): Frank Eigenfeld

Geburtsjahr: 1943

Geburtsort: Frankfurt/Oder

1.1) Was waren die Gründe für Ihren Widerstand?

Gab es einen konkreten Anlass?

Welche Rolle spielten dabei Eltern, Freunde und andere Bekannte/Verwandte?

- die Verweigerung persönlicher Grundrechte wie Meinungs- und Reisefreiheit seit meiner Jugend
- die zunehmende Militarisierung in der DDR in den 70 – 80iger Jahren
- die starre Haltung der DDR-Führung ohne Aussicht auf Veränderungen in der DDR, trotz Veränderungen durch Michael Gorbatschow in der UdSSR, und die zunehmende Überwachung und Verfolgung durch Polizei und Staatssicherheitsdienst (Stasi)
- die Erkenntnis, dass ich in einer Diktatur lebe und Diktaturen nur solange existieren, solange eine Mehrheit der Bevölkerung die von „oben“ verfügten Vorgaben und Verhaltensweisen befolgt und ausführt – jeder aber kann sich entscheiden „mitzumachen“ oder nicht
- mir ging es hauptsächlich um ein (mein) freiheitliches, selbstbestimmtes Leben. Da das der DDR-Staat nicht leisten konnte und wollte, hatte ich mich entschlossen, es öffentlich einzufordern und traf dabei viele Gleichgesinnte

Anlässe für meine „negative und staatsfeindliche Haltung“ gab es viele: 17. Juni 1953 (Volksaufstand auch in Halle), 13. August 1961 (Mauerbau – seit der Zeit fühlte ich mich und war ich auch eingesperrt), Sommer 1968 (Prager Frühling und Einmarsch der Sowjetarmee in die CSSR), Biermann-Affäre in der DDR 1976, Entstehen von oppositionellen Bewegungen in den anderen sozialistischen Ländern (Charta 77 in der CSSR mit Vaclav Havel u.a., 1980 Solidarnosc in Polen, Gruppe der sog. Dissidenten in der UdSSR um Sacharow und Solschenizin), Wahlfälschung bei jeder Wahl in der DDR, ständige Bevormundung und Übertragung von politischen (berufsfremden) Aufgaben durch staatliche Leiter zumeist von der SED-Partei veranlasst.

Konkreter Anlass war meine Entlassung zum 1. September 1982 aus der Universität Halle wegen „mangelnden sozialistischen Bewußtseins“ – ich hatte die militärische Ausbildung von Studentinnen zu ZV-

Gruppenführerinnen (ZV – Zivilverteidigung im Falle eines Atomkrieges) abgelehnt und verweigert.

Bis 1990 hab ich dann als Hausmeister in einer evang. Gemeinde in Halle gearbeitet und dort gelebt. Meine Eltern waren schon gestorben. Ich fand viele neue Freunde in der ganzen DDR mit ähnlichen Erfahrungen und Lebensgeschichten – wir wollten die DDR reformieren - wir alle hatten aber wenig Hoffnung, dass sich zu unseren Lebzeiten die DDR noch ändern würde. Die Mehrheit meiner ehem. Arbeitskollegen von der Universität vermied jeglichen Kontakt zu mir, das war ihnen offenbar zu „gefährlich“.

1.2) In welcher Form bzw. mit welchen Aktivitäten leisteten Sie Widerstand?

Was waren Ihre Ziele?

Haben Sie allein, mit Freunden/Familie oder in Gruppen gehandelt?

An der Universität habe ich zunehmend politische Aufträge verweigert. Meine Gedanken und Ansichten habe ich frei geäußert – auch Studenten gegenüber.

Als kirchlicher Hausmeister unterlag ich keiner politischen Aufsicht oder Bevormundung. Einzelne, mit meiner Ehefrau wie auch in Gruppen in Halle (Frauen für den Frieden, Ärzte gegen den Atomkrieg, Umweltgruppe Georgengemeinde, Kirche von Unten, Nachtgebete) und anderen Städten (Berlin, Leipzig, Dresden, Naumburg u.a.) haben wir – je nach Situation – Veranstaltungen organisiert und durchgeführt, Schreiben verfasst und abgeschickt, Veranstaltungen - auch DDR-konforme - besucht und dort gesprochen.

Wir wollten eine reformierte DDR – mit den von der UNO deklarierten Menschenrechten (die DDR-Führung hatte die Uno-Konventionen ja mehrfach anerkannt (UNO-Beitritt 1973, Helsinki-Abkommen 1975) – hatte diese aber nie in DDR-Recht umgesetzt. Wir forderten Änderungen der Verfassung, vieler Gesetze und Vorschriften (z.B. Abschaffung des Artikel Nr.1 der Verfassung: Führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei SED in der DDR, Beendigung der Militarisierung, Redefreiheit, Pressefreiheit, Reisefreiheit, freie Bildung u.u.). In Halle erinnert noch das „Reformhaus“ in der Innenstadt mit der Kneipe „Cafe Nöo“ an diese Vorstellung wie auch die „Reformzeitung“ von Anfang 1990 als Beilage der „Freiheit“.

1.3) Hatte Ihr Widerstand Konsequenzen?

Meine Entlassung 1982 mit der Information „dass ich nie wieder in meinem Beruf (Geologe) werde arbeiten können“ war vorhersehbar, da entsprechende Regelungen im Hochschuldienst existierten, die mir bekannt waren.

Die ständige Überwachung und mehrere Zuführungen und Verhöre durch die Stasi gehörten zum „Alltag“ seit Ende der 70iger Jahre – das sollte

abschreckend wirken, beeindruckte mich aber nicht.

2) Wie haben Sie die Wende erlebt?

Euphorisch und staunend, wie schnell sich vermeintlich unveränderliche Systeme verändern und auflösen können. Bin am 9. November 1989 abends mit geliehenem Auto nach Berlin zum Kudamm gefahren.

3.1) Sind Sie heute politisch aktiv?

Wenn ja, wo/wie?

Wenn nein, warum nicht?

Habe 2008 mit 65 Jahren alle politischen Aktivitäten und Mitgliedschaften in Vereinen ect. beendet. Die Zukunft sollte von den Jüngeren bestimmt und gestaltet werden.

3.2) Wenn Sie Konsequenzen erfahren haben, wurden Sie rehabilitiert?

Ja, ich wurde von der Universität Halle rehabilitiert und nahm auf meinen Wunsch hin zum 1. September 1990 meine Tätigkeit als wiss. Mitarbeiter in „meinem Institut“ wieder auf.

4) Haben Sie noch weitere Anmerkungen?

Es gab für mich und andere immer die Möglichkeit und drängende Angebote der Stasi, in den Westen auszureisen. Wir waren aber überzeugt, dass man nur „vor Ort“ sich für Veränderungen glaubwürdig einsetzen kann und es nicht Außenstehenden überlassen sollte. Das halte ich nach wie vor für richtig.

Letztlich haben wir unser Ziel, eine „reformierte DDR“ zum Glück nicht erreicht – denn wie hätte ein solcher Staat mit dem vorhandenen DDR-Inventar weiter leben und existieren können? Nur der radikale Umbruch aller Bereiche, der mit der schnellen Wiedervereinigung verbunden war, hat uns viele Auseinandersetzungen erspart und ein Deutschland erbracht, in dem ich gern lebe. Damals, bis Ende 1989 hatte keiner die Wiedervereinigung als Ziel im Kopf – diese Variante lag außerhalb der Vorstellungskraft und war glücklicherweise noch nicht aktuell. Wäre diese Forderung bereits früher erhoben worden, dann wäre diese friedliche Revolution wahrscheinlich nicht so friedlich verlaufen. Wir sehen: Falsche Zielvorstellungen können durchaus zu ordentlich Realitäten führen. Auch Kolumbus suchte Indien und fand Amerika. Lassen wir uns nicht unsere Ziele ausreden!

Fragebogen zum Thema „Widerstand von Jugendlichen in der DDR“

Name (freiwillig): Ulrich Stockmann

Geburtsjahr: 01.01.1951

Geburtsort: Oebisfelde

1.1) Was waren die Gründe für Ihren Widerstand?

Gab es einen konkreten Anlass?

Welche Rolle spielten dabei Eltern, Freunde und andere Bekannte/Verwandte?

Zunächst war das ein Prozess: durch meine „Sonderstellung“ (nicht in den Pionieren und nicht in der FDJ, da aus Pfarrfamilie) und der Ausgrenzungsstrategie des Regimes habe ich früh eine andere Wirklichkeitsinterpretation entwickelt.

Anlass für meine Politisierung war der Einmarsch des Warschauer Paktes in Prag 1968.

Politische Diskussionen gab es für mich während des Studiums in der Katholischen Studentengemeinde in Weimar.

1.2) In welcher Form bzw. mit welchen Aktivitäten leisteten Sie Widerstand?

Was waren Ihre Ziele?

Haben Sie allein, mit Freunden/Familie oder in Gruppen gehandelt?

Mein Thema Anfang der 80er Jahre waren zunächst Gesprächskreise auf den verschiedensten Ebenen, die ich organisiert habe. Später war es die Organisation von unabhängigen „Sommer – und Winterakademien“, zur politischen Bildung. 1986 gründeten wir die „Solidarische Kirche“, deren Sprecher ich zeitweilig war.

Die Idee all dieser Aktivitäten war die Etablierung von unabhängigen politischen und kulturellen Strukturen in der von uns sogenannten „Subkultur“ (unterhalb staatlicher Strukturen). Wir wollten weder auswandern noch uns anpassen.

1989 war ich beim Aufbau und der Organisation der SDP dabei.

1.3) Hatte Ihr Widerstand Konsequenzen?

Da ich schon Ende der 70er Jahre aus meinem staatlichen Beschäftigungsverhältnis (Bauakademie) freiwillig ausgeschieden bin, hatte ich keine direkten Repressalien zu erdulden. Dafür wurde ich seit dieser Zeit von insgesamt 24 IMs überwacht und in meiner Akte wurden Anhaltspunkte

für ein „staatsfeindliches Handeln“ systematisch gesammelt.

2) Wie haben Sie die Wende erlebt?

Die Wende durfte ich aktiv mitgestalten. Zunächst in Oppositionsgruppen, später in der SDP und dann in politischen Funktionen.

3.1) Sind Sie heute politisch aktiv?

Wenn ja, wo/wie?

Wenn nein, warum nicht?

2009 bin ich aus der aktiven Politik ausgeschieden. Mein jetziges politisches Handeln hat wieder die Form von „Gesprächskreisen“, wie in meiner Jugend, angenommen.

3.2) Wenn Sie Konsequenzen erfahren haben, wurden Sie rehabilitiert?

Ich habe viel Anerkennung erfahren und bin glücklich, Politik mitgestaltet zu haben.

4) Haben Sie noch weitere Anmerkungen?

Noch heute bin ich hin und wieder in der politischen Bildung aktiv und freue mich, wenn ich Jugendliche zum politischen Handeln motivieren kann.

Fragebogen zum Thema „Widerstand von Jugendlichen in der DDR“

Name (freiwillig): Michael

Geburtsjahr: 1960

Geburtsort: Crimmitschau (Sachsen)

1.1) Was waren die Gründe für Ihren Widerstand?

Gab es einen konkreten Anlass?

Welche Rolle spielten dabei Eltern, Freunde und andere Bekannte/Verwandte?

Erkenntnis, dass die von der DDR propagierten gesellschaftlichen Werte im krassen Widerspruch zur DDR-Realität standen

Einstieg in die DDR-Jugend-Subkultur der Tramper (=eine Variante von „DDR-Hippies“) und damit Entdeckung eigener Ideale

Erfahrung von Verwehrung (durch DDR-Staat) persönlicher Möglichkeiten und individueller Freiheiten = Sehnsucht nach Freiheit!

- Kontrekter Anlass: Verbot der beliebten DDR-Rockband „Renft“ im Jahr 1975
- Schlimme Erfahrungen während der 18-monatigen Wehrpflicht = in dieser Zeit erfolgte der endgültige Bruch mit dem DDR-System
- Kontakt mit Tramper-Szene und offener Austausch mit Freunden verstärkten Gedanken des Widerstandes
- Erste Kontakte mit evangelischer Kirche
- Mit 22 Jahren Erwachsenentaufe
- Theologiestudium = Aktivitäten in oppositionellem Kontext (Friedens- und Menschenrechtsgruppen, Kontakt zu kritischen Personen und Gruppen in der BRD, England, Niederland, Canada, CSSR, Polen, Ungarn)

1.2) In welcher Form bzw. mit welchen Aktivitäten leisteten Sie Widerstand?

Was waren Ihre Ziele?

Haben Sie allein, mit Freunden/Familie oder in Gruppen gehandelt?

Initiierung von kritischen Aufrufen (z. B. gegen Todesstrafe)

Beteiligung an Samisdat (Untergrundzeitungen)

Organisierung von Veranstaltungen im kirchlichen Rahmen
(Friedensgebete, Informationsveranstaltungen, Koordinierung kritischer Gruppen)

Kontakt zur West-Presse

Aufarbeitung der Verbrechen der Stalin-Zeit

Mitarbeit in der Dokumentationsgruppe, die Verstöße gegen die Menschenrechte feststellen wollte

Demonstration gegen staatliche Willkür

Solidarität mit politischen Gefangenen

1.3) Hatte Ihr Widerstand Konsequenzen?

Der Widerstand gab mir und vielen Anderen Mut, Hoffnung und Selbstbewußtsein!

Wir konnten an einigen Stellen die herrschende Unfreiheit durchbrechen!

- Vom Staat: systematische Überwachung durch den Staatssicherheitsdienst
- Reiseverbote auch in die östlichen Staaten
- Bildungsverbot im staatlichen System
- Einschüchterungsversuche durch Behörden, Ordnungsstrafen, Verhöre durch Polizei und Stasie
- Gezielt wurden Lügen und Verleumdungen gestreut

2) Wie haben Sie die Wende erlebt?

Im Vorfeld: große Sorge vor Eskalation, Militärdiktatur in der DDR, Verhaftung und Internierung im Lager

Während der Wende: optimistische Stimmung, Hoffnung, befreiendes Gefühl, Freude

Kurz danach: Erleichterung, aber auch Trauer um während der Wende verpasste Chancen

3.1) Sind Sie heute politisch aktiv?

Wenn ja, wo/wie?

Wenn nein, warum nicht?

Ja - Menschenrechte waren und sind mir sehr wichtig:

Einsatz für politisch verfolgte Menschen, u.a. in China, Iran, Russland

Einsatz für die Achtung und Gleichberechtigung homosexuell Liebender

Kampf gegen Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus

Einsatz für eine humane Drogenpolitik, die staatl. Repression, Kriminalisierung und Verfolgung verzichtet

3.2) Wenn Sie Konsequenzen erfahren haben, wurden Sie rehabilitiert?

Die erfolgten Repressionen (Bildungsverbot, Ordnungsstrafen, Reise- und Kontaktverbote) lassen sich nicht wieder rehabilitieren

4) Haben Sie noch weitere Anmerkungen?

Ich wünsche, dass die Erinnerung an die Diktaturen des Ostblockes lebendig bleibt!

Danke für Deine Arbeit!

Michael

Fragebogen zum Thema „Widerstand von Jugendlichen in der DDR“

Name (freiwillig):

Geburtsjahr: 1965

Geburtsort: Jena

1.1) Was waren die Gründe für Ihren Widerstand?

Gab es einen konkreten Anlass?

Welche Rolle spielten dabei Eltern, Freunde und andere Bekannte/Verwandte?

Wo fängt Widerstand an? Meine Eltern haben mich zu Wahrhaftigkeit erzogen und für sie war vieles verlogen. Sie machten uns Kindern schon früh klar, dass die Gesellschaft in die wir hineinwachsen nicht gerecht ist und versuchten, uns vor den Konfrontationen zu schützen. Als ich in die Schule kam, war das nicht mehr möglich. Ich bekannte mich in der Schule zu meinem christlichen Glauben und wurde auch von Lehrern verspottet. Ich wurde nicht Mitglied der Jungpioniere und es gab Versuche mich deshalb in der Klasse auszugrenzen. Wirklich rebellierte ich jedoch in der Grundschulzeit nicht. Das begann erst, als mir nahegelegt wurde, in die FDJ einzutreten (und mich anzupassen) um meine Bildungskarriere nicht zu gefährden. In dieser Zeit (7. Klasse) hatte ich schon Freunde, die zum Teil deutlich älter waren, die mich mit dem sich entwickelnden Widerstand in der DDR bekannt machten („Schwerter zu Pflugscharen“ und die Argumentation, dass wer auf Militär, Aufrüstung und Feindrhetorik setzt, nicht dem Frieden dient). In den Schuljahren zwischen der 7. und 9. Klasse hatte ich noch Hoffnung, in der DDR ein naturwissenschaftliches Studium absolvieren zu können. In dieser Zeit wurde ich von verschiedenen Mitarbeitern und Professoren der Uni gefördert, doch in der 10. Klasse war klar, dass es faktisch keine Möglichkeit geben wird.

Für mich war dann der Berliner Appell (1982), der die Friedensfrage und die Deutsche Teilung verband, ein Schlüsselereignis. Wichtige Anregungen erfuhr ich durch meinen Konfirmator (ich wurde schon in der 7. Klasse konfirmiert) und Theologen, die die Junge Gemeinde in Jena begleiteten.

Gefühlt wurde ich zum „Widerständler“ durch Maßnahmen des SED-Staates. Z.B. wurde ich als Schüler, wegen eines Plakates, dass ich ins Fenster klebte, aufgefordert, die Wohnung nicht mehr zu verlassen. Bei einer Demonstration wurde ich herausgezerrt...

1.2) In welcher Form bzw. mit welchen Aktivitäten leisteten Sie Widerstand?

Was waren Ihre Ziele?**Haben Sie allein, mit Freunden/Familie oder in Gruppen gehandelt?**

Formen des Widerstands waren anfangs Verweigerungen (Mitgliedschaften, Beteiligung an der Zivilverteidigung und bestimmten Übungen im Sportunterricht), ironische oder inhaltliche Kritik an der ideologischen Wirklichkeitsverdrehung und der Gewaltherrschaft der SED (z.B. Bezeichnung des Min. für Staatssicherheit als Min. für SS oder „Antifaschistischer Schutzwall“) im Schulunterricht und später in den Publikationen die ohne Lizenz hergestellt wurden.

Ab 1985 arbeitete ich dann in Gruppen mit, die sich selbst als im Widerstand stehend verstanden (Friedensarbeitskreis Naumburg, Initiative Frieden und Menschenrechte Berlin...). Zu diesem Zeitpunkt hatte ich einen Ausreis Antrag, den ich jedoch in Erwartung politischer Veränderungen und letztlich der deutschen Einheit 1986 zurücknahm.

Die Ziele waren vor allem Verbreitung des Widerstands und Verhinderung von Menschenrechtsverletzungen. Dazu gehörte Information über Umweltvergehen, Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen und Aufklärung historischer Zusammenhänge.

1.3) Hatte Ihr Widerstand Konsequenzen?

Ich konnte nach der 10. Klasse keine Bildung bekommen. Nur bei nichtstaatlichen Institutionen und bei der Kirche bekam ich Bildung, Arbeit und auch Wohnung. Es gab Reisebeschränkungen, kurzzeitige Inhaftierungen, aber letztlich bin ich glücklich davon gekommen.

2) Wie haben Sie die Wende erlebt?

Für mich ist es eine friedliche Revolution, die ausgelöst wurde von vielen Aktionen des öffentlichen gewaltlosen Widerstands z.B. auf Leipziger Straßen, an denen ich mitwirken durfte und der großen Ausreisebewegung. Es waren Wochen der Zusammenbruchs einer Gewaltherrschaft und wilde, fast anarchische Neugestaltungen (Parteiengründung und Untersuchungsausschüsse bzw. Runde Tische).

3.1) Sind Sie heute politisch aktiv?

Wenn ja, wo/wie?

Wenn nein, warum nicht?

Ich habe einige Jahre mich in Parteien engagiert, doch vor allem in der politischen Bildung.

3.2) Wenn Sie Konsequenzen erfahren haben, wurden Sie rehabilitiert?

Ich wurde als verfolgter Schüler rehabilitiert, doch das hat keine weiteren

Konsequenzen.

4) Haben Sie noch weitere Anmerkungen?

Fragebogen zum Thema „Widerstand von Jugendlichen in der DDR“

Name (freiwillig):

Geburtsjahr: 1966

Geburtsort: Leipzig

1.1) Was waren die Gründe für Ihren Widerstand?

Gab es einen konkreten Anlass?

Welche Rolle spielten dabei Eltern, Freunde und andere Bekannte/Verwandte?

Kein Vorsatz, sondern eher jugendliches Aufbegehren gegen Enge, Verlogenheit, Unfreiheit, unglaubliche Aushöhlung der Sprache, Umweltzerstörung, Schönreden all dessen, was nicht funktionierte – wenn es denn überhaupt laut gesagt werden durfte...

- Ungerechtigkeiten in Schulen (in meinem Jahrgang wunderte es ja z.B. gar niemanden mehr, dass jemand, der zur Christenlehre ging, keinen Abzugang hatte), verordnete Appelle und „Freundschaften“ (DSF), die gar nicht zu wirklichen Kontakten werden durften, Benachteiligung Einzelner, Unterrichtsfächer mit viel Ideologie und wenig Wissen, Wehrkunde usw.
- Behandlung von Ausländern (z.B. Vietnamesische Auszubildende in der Textilindustrie, die gezwungen waren, bei Schwangerschaft abzutreiben)
behinderte Jugendliche in Altersheimen ohne jegliche Förderung (stimmt nicht für die kirchlichen Einrichtungen)
- extreme Mangelsituationen in Kliniken (Handschuhe wurden gewaschen und wiederverwendet, Kanülen mit dem Finger auf Widerhaken geprüft, Elastikbinden in der Stationsküche ausgekocht und im Bad getrocknet...
- keine Zivildienstregelung für Wehrdienstverweigerer

Freunde waren die wichtigsten Auseinandersetzungspartner. Meine Eltern, Jahrgang 1926 und 1927, waren nicht hilfreich für mich mit ihren Überlebensstrategien und Ängsten. Meine Schwestern (eine mit Ausreiseantrag, beide mit Kindern) waren jeweils ebenso sehr vorsichtig, da sie ihre Kinder nicht staatlicher Willkür aussetzen wollten. Die Kunde von Heimunterbringungen zwangsweise während Eltern in U-Haft waren, verbreitete Angst.

1.2) In welcher Form bzw. mit welchen Aktivitäten leisteten Sie

Widerstand?**Was waren Ihre Ziele?****Haben Sie allein, mit Freunden/Familie oder in Gruppen gehandelt?**

Mit Freunden kreativ sein, leben, selbst denken, Spaß haben, eine eigene Wohnung haben („grundlos“ eine Wohnung zu wollen, war aussichtslos), sich dem Kollektivzwang entziehen, sich nicht den hohlen Phrasen aussetzen, sich gute Literatur besorgen und sie evtl. auch mit Schreibmaschine und Durchschlägen abtippen und verteilen – schon an diesen Stellen begann die Grauzone der Strafbarkeit lt. DDR-Recht. Nicht im Land verlegte Literatur? Um Himmels Willen! Ich will damit sagen, schon Aufmüpfigkeit und eigene Ideen, Lebensfreude und völlig belanglose Sachen schienen die innere Sicherheit völlig zu gefährden (im Strafgesetzbuch „öffentliche Zusammenrottung“). Jedenfalls konnte es so ausgelegt werden. Aber ist dies wirklich Widerstand oder fällt es eher in Zivilen Ungehorsam? Ich hätte mich nicht so gesehen.

Um eine Schreibmaschine zu kaufen, musste man sich registrieren lassen (elektrische Schreibmaschine mit Seitenspeicherfunktion). Es konnte an allem mangeln, an Kohlepapier, Farbband, Durchschlagpapier. So war die Erstellung von alternativen Zeitschriften z.B. sehr erschwert, aber nicht unmöglich. Und längst keine Grauzone mehr, sondern strafbar.

Die obligatorische Wandzeitung mit Lyrik zu bestücken (im Gang der Klinik) war die Möglichkeit, sich nicht täglich etwas anderes ansehen zu müssen und damals in meinem Umfeld geduldet.

1.3) Hatte Ihr Widerstand Konsequenzen?

Für die Flugblattverteilung mit dem Demonstrationsaufruf im Januar 1989 wurde ich inhaftiert. Nach 5 Tage U-Haft kamen wir aufgrund internationalen Protesten frei.

2) Wie haben Sie die Wende erlebt?

Dankbar.

3.1) Sind Sie heute politisch aktiv?

Wenn ja, wo/wie?

Wenn nein, warum nicht?

Ich gehöre keiner Partei an.

3.2) Wenn Sie Konsequenzen erfahren haben, wurden Sie rehabilitiert?

Ich habe mich nicht darum gekümmert.

Fragebogen zum Thema „Widerstand von Jugendlichen in der DDR“

Name: Tobias Bemann

Geburtsjahr: 1959

Geburtsort: Klaffenbach

1.1) Was waren die Gründe für Ihre kritisches Verhalten in der DDR?

Ich merkte schon sehr früh in meiner Jugend, dass in DDR vieles schief lief. Mich bewegten vor allem folgende Fragen:

Warum gibt es die Mauer/Grenze, die mich am Reisen hindert?
Warum wird ganz offensichtlich im großen Stil betrogen? (z.B. in den Medien)
So wurde uns beispielsweise ständig gesagt, dass die Grenze zu unserem Schutz da sei. Dabei wusste jeder, dass sie gegen das eigene Volk gerichtet war.

Es gab aber auch Betrug in alle möglichen anderen Richtungen. z.B. wurde der Umweltschutz überhaupt nicht ernst genommen. Wenn man offen darüber geredet hat, wurde man sofort als Staatsfeind von der Stasi bespitzelt.

Aber auch in der Wirtschaft wurde ständig betrogen. Die Pläne waren immer übererfüllt, obwohl jeder wusste, dass das nicht stimmt. Reden durfte man darüber nicht.

Gab es einen konkreten Anlass?

Ja. Ich habe damals als „Facharbeiter für Textiltechnik“ in einem großen Betrieb gearbeitet, in dem Sport- und Freizeitbekleidung für den Westen hergestellt wurde.

Sehr schöne Sachen, von denen wir jungen Leute in der DDR nur träumten. Diese Kleidung wurde im Westen sehr billig verkauft. Niemand wusste so richtig, was mit den damit erwirtschafteten Devisen gemacht wurde. Wir durften nicht darüber reden, was wir herstellten. Sogar der Ausschuss wurde vernichtet, obwohl ich gerne davon etwas abgekauft hätte.

Ich trug damals einen Aufnäher auf meiner Jacke mit der Aufschrift „Schwerter zu Pflugscharen“, ohne mir groß Gedanken zu machen. Der Aufnäher wurde mir dann mitten in der belebten Innenstadt von Magdeburg abgenommen. Scheinbar sollten es die Leute sehen, dass man sich mit einem solchen Aufnäher zum Staatsfeind macht. Aus meinen Stasiakten kann ich entnehmen, dass ich hierbei das erste Mal ins Visier dieser Leute geriet.

Ich bin damals schon sehr gerne wandern gegangen. Vor allem im Harz, der

durch die Grenze geteilt war. Auf meinen Wanderungen bin ich mehrfach verhaftet worden, weil man mir einen Fluchtversuch einreden wollte. Dabei hatte ich nichts Verbotenes getan. Ich hatte auch kein Sperrgebiet betreten. Bei den Verhören wurde ich wie Dreck behandelt. Man fühlte sich völlig ausgeliefert. Und man konnte auch nicht einfach mit irgendjemanden darüber reden, weil es sehr viele Spitzel gab.

Dann bin ich mit dem Fahrrad in Rumänien unterwegs gewesen. Auch da habe ich nichts Verbotenes gemacht. Mein Kumpel und ich sind etwas zu nahe an die damalige jugoslawische Grenze gekommen. Das reichte schon für eine Verhaftung.

Und dann kam die Zeit, wo ich zur Armee kommen sollte. Ich war zunächst ganz normal gemustert worden.

Erst zur Einberufungsüberprüfung habe ich denen dann mitgeteilt, dass ich keine Waffe in die Hand nehmen werde. Das waren ganz schlimme Erlebnisse für mich, weil ich mich völlig allein gelassen fühlte. Es gab Verhöre im Wehrkreiskommando und bei der Stasi. Man wollte heraus bekommen, wer mich zu dieser Entscheidung überredet hat. Sie glaubten mir einfach nicht, dass ich mich selbst dafür entschieden habe.

Welche Rolle spielten dabei Eltern, Freunde und andere Bekannte/Verwandte?

Keine.

Ganz im Gegenteil.

Ich bin in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen. Meine Eltern haben mir immer gesagt, dass ich einfach meinen Mund halten und mit dem Staat nicht anecken soll. Sie hatten Angst.

1.2) In welcher Form bzw. mit welchen Aktivitäten leisteten Sie Widerstand?

Es war eigentlich zunächst kein bewusster Widerstand.

Ich ging in die Junge Gemeinde.

Ich ging gerne wandern.

Ich wollte die Welt sehen und reisen.

Ich wollte keine Waffe in die Hand nehmen.

Eigentlich war das von mir nicht als „Widerstand“ gedacht.

Doch das Regime hat mich in diese „Schublade“ gepresst.

Bewusster Widerstand wurde es erst, als ich den Dienst mit der Waffe verweigerte und zu den „Bausoldaten“ ging. Dort habe ich erst gelernt, was „Widerstand“ ist.

Dafür habe ich dann in der Wendezeit sehr bewusst überall mitgemacht, wo ich dem Regime widerstehen konnte.

In dieser Zeit habe ich die DDR gehasst.

Was waren Ihre Ziele?

Ziele hatte ich eigentlich keine. Jedenfalls nicht das Ziel, in den offenen Widerstand zu gehen.

Ich wollte einfach das tun, was mir als Jugendlicher Spaß machte. Und ich wollte keine Waffe in die Hand nehmen. Der Gedanke, dass ich im Kriegsfall auf meine Verwandtschaft im Westen schießen soll, war für mich vollkommen unvorstellbar.

Erst in der Wendezeit entwickelte sich das Ziel: „Die DDR muss weg!“

Haben Sie allein, mit Freunden/Familie oder in Gruppen gehandelt?

Ich habe hauptsächlich alleine gehandelt.

Erst bei den Bausoldaten lernte ich, auch gemeinsam zu handeln.

1.3) Hatte Ihr Widerstand Konsequenzen?

Ich bin immer wieder mit dem DDR-Regime angeeckt, ohne das wirklich als Widerstand zu sehen.

Die Konsequenzen waren mehrere Verhaftungen, Verhöre, Bespitzelung und Angst.

2) Wie haben Sie die Wende erlebt?

Sehr aktiv und sehr euphorisch.

Als ich merkte, dass die DDR im Sterben lag (ab Sommer 1989), habe ich wirklich aktiv und bewusst Widerstand geleistet.

Durch die Zeit bei den Bausoldaten war mir irgendwie auch die Angst vor dem Regime abhandengekommen.

Ich habe an zahlreichen Demonstrationen teilgenommen. (Leipzig, Chemnitz, Berlin, ...)

Es war unglaublich befreiend, als ich auf den Straßen laut schreien konnte: „Stasi raus“ ... In dieser Zeit bin ich sehr viel unterwegs gewesen.

Ich habe mich bei Aktionen vom NEUEN FORUM angeschlossen, bin mit Unterschriftenlisten herum gegangen.

Über das Öffnen der Mauer und der Grenze war ich unglaublich glücklich und dankbar. Bis heute!!!

3.1) Sind Sie heute politisch aktiv?

Wenn ja, wo/wie?

Wenn nein, warum nicht?

Nein. Dafür habe ich nicht die Begabung. Aber ich mache meinen Mund auf, wenn ich der Meinung bin, dass etwas schief läuft.

Und ich gehe sehr bewusst wählen, weil es ja damals in der DDR keine echte Wahl gab.

3.2) Wenn Sie Konsequenzen erfahren haben, wurden Sie rehabilitiert?

Nein.

Meine größte Genugtuung ist, dass es dieses Regime und diesen Unrechtsstaat nicht mehr gibt.

4) Haben Sie noch weitere Anmerkungen?

Leider ist das DDR-Unrecht aus meiner Sicht nicht richtig aufgearbeitet worden.

Für viele Stasitäter (Hauptamtliche und IM) gab es keine Konsequenzen, obwohl sie viel Schaden angerichtet haben.

Um meine Zeit bei den Bausoldaten aufzuarbeiten, habe ich das „Virtuelle Museum Proraer Bausoldaten“ gegründet. Es ist eine Internetseite, auf der ehemalige Proraer Bausoldaten ihre Erlebnisse schildern können.

<http://www.proraer-bausoldaten.de>

Darüber hinaus habe ich einen Forschungsauftrag zum gleichen Thema angeschoben. Eine große Menge an Stasiunterlagen muss noch durchgearbeitet werden.

Fragebogen zum Thema „Widerstand von Jugendlichen in der DDR“

Name (freiwillig): Matthias Waschitschka

Geburtsjahr: 1964

Geburtsort: Weimar

1.1)

Was waren die Gründe für Ihren Widerstand?

- die in der Schule und den DDRmedien verkündete "Wahrheit" stimmte mit der täglich erlebten Realität nicht überein
- freie und unabhängige Informationen gab es nur aus Westmedien (z.B. politische Gefangene oder Umweltprobleme)
- Reiseverbot zu meinen Verwandten in Westdeutschland

Gab es einen konkreten Anlass?

Es gab keinen einzelnen/konkreten Anlass.

Welche Rolle spielten dabei Eltern, Freunde und andere Bekannte/Verwandte?

Familie und Freunde hatten Verständnis für den Widerstand aber auch große Sorge vor zunehmenden Repressionen (z.B. Studienverbot und Gefängnis)

1.2)

In welcher Form bzw. mit welchen Aktivitäten leisteten Sie Widerstand?

- Organisation von offenen und freien Diskussionen in der Kirche
- Herstellung illegaler Zeitungen/Flugblätter
- Gründung einer unabhängigen Umweltbibliothek
- Wehrdienstverweigerung

Was waren Ihre Ziele?

- freie Meinungsäußerung
- freier Informationszugang
- unabhängige Wahlen
- Reisefreiheit

Haben Sie allein, mit Freunden/Familie oder in Gruppen gehandelt?

Abhängig von der Aktion handelte ich allein oder mit vertrauten Freunden gemeinsam.

1.3)

Hatte Ihr Widerstand Konsequenzen?

- Behinderung bei der Ausbildung (Studium/Beruf)
- eingeschränkte Arbeitsplatzwahl
- Verhaftungen / Vernehmungen / Observationen (Telefon + Post)
- Reiseverbote (Ostberlin + CSSR)

2)

Wie haben Sie die Wende erlebt?

Es war eine riesige Befreiung und der Weg in eine offene Gesellschaft...

3.1)

Sind Sie heute politisch aktiv? Wenn ja, wo/wie? Wenn nein, warum nicht?

Ja, Mitglied der CDU und Mitarbeiter der Bundestagsabgeordneten Dr. Chr. Bergner.

3.2)

Wenn Sie Konsequenzen erfahren haben, wurden Sie rehabilitiert?

Meine Benachteiligungen fallen nicht unter eine rechtliche Rehabilitierung.

Fragebogen zum Thema „Widerstand von Jugendlichen in der DDR“

Name (freiwillig): Thomas Zimmermann <http://www.zettmann.de> (hier ist auch meine Stasi-Akte elektronisch hinterlegt, wenn das interessiert)

Geburtsjahr: 1964

Geburtsort: Dresden

1.1) Was waren die Gründe für Ihre kritisches Verhalten in der DDR?

- protestantisch-christlich-religiöser Hintergrund der Familie, anti-kommunistische Einstellung insbesondere der Großmutter
- zunehmend gesunder Menschenverstand
- Die DDR bot sich förmlich an, als Jugendlicher mit ihr anzuecken. Die war wie dafür gemacht (für mich).

Gab es einen konkreten Anlass?

Immer wieder kleine Anlässe, die mich immer misstrauischer machten. Ich hatte einen Aufnäher „Schwerter zu Pflugscharen“ auf der Jacke. Musste ich abmachen, obwohl die DDR doch ein Friedensstaat war. Im Westen gab es polnisches Rindfleisch in Dosen (hatte meine Großmutter aus dem Westen mitgebracht), aber unsere polnischen Brüder und Schwestern hatten selber nichts zu essen. Wie kann das sein? Für all die Widersprüchlichkeiten des Systems gab es nur fadenscheinige oder aber ideologisch-dogmatische Gründe (Begründungen): „Wir sind noch nicht so weit, wie Marx das dachte. Wir sind auf dem Weg. Der Sozialismus ist eine Vorstufe des Kommunismus usw.“ All diese Verlogenheiten waren auf Dauer leicht durchschaubar.

Welche Rolle spielten dabei Eltern, Freunde und andere Bekannte/Verwandte?

Die Mischung machte es. Von Systembefürwortern bis Systemgegner hatte ich in meinem Familien- und Freundessystem alle vertreten. Diese Vielfalt hat meine Haltung sicher beeinflusst, allerdings eben auch nicht automatisch ein pro-westliche Haltung hervorgerufen.

1.2) In welcher Form bzw. mit welchen Aktivitäten leisteten Sie Widerstand?

Also Widerstand würde ich das nicht nennen. Das war jugendliches Aufbegehren gegen den Stumpfsinn eines verlogenen Regimes. Oder wie wir Bausoldaten uns selbst gesehen haben als Verweigerer des Waffendienstes in der NVA: „Das klappernde Schutzblech am Prunkwagen des Sozialismus“

Was waren Ihre Ziele?

Ich wollte eine andere DDR, eine die ihre eigenen Bürgerinnen und Bürger ernst nimmt – und nicht immer alles besser weiß.

Haben Sie allein, mit Freunden/Familie oder in Gruppen gehandelt?

Meist mit Freunden. Als Schüler war ich aber der einzige in der Klasse, der sich regelmäßig wegen politischer Fragen mit dem Lehrpersonal angelegt hat.

1.3) Hatte Ihr Widerstand Konsequenzen?

Ich habe 1985 im November einen Ausreiseantrag gestellt – und habe die DDR vier Monate später verlassen.

2) Wie haben Sie die Wende erlebt?

Erleichtert. Froh. Wiedervereinigend, den ich war im Westen und durfte 3,5 Jahre nicht in die DDR einreisen. Das ging nach dem 09.11.89 wieder.

3.1) Sind Sie heute politisch aktiv?

Wenn ja, wo/wie?

Wenn nein, warum nicht?

Sozialpolitisch. Meine Themen sind die gemeindenahe, psychosoziale Versorgung, soziale Ungleichheit, Verteilungsprobleme in der Gesundheitsversorgung

3.2) Wenn Sie Konsequenzen erfahren haben, wurden Sie rehabilitiert?

Hatte keine Konsequenzen zu erleiden. Durfte nur zwischen März 1986 und November 1989 nicht in die DDR einreisen.

4) Haben Sie noch weitere Anmerkungen?

Nope.

Fragebogen zum Thema „Widerstand von Jugendlichen in der DDR“

Name (freiwillig): Andreas Ilse

Geburtsjahr: 1961

Geburtsort: Halle

1.1) Was waren die Gründe für Ihre kritisches Verhalten in der DDR? Gab es einen konkreten Anlass? Welche Rolle spielten dabei Eltern, Freunde und andere Bekannte/Verwandte?

Es gab keinen konkreten Anlass. In den ersten Schuljahren gab es für mich gar keine Frage, dass das Land, in dem ich lebe, gut ist. Ich fühlte mich daheim aber auch in der Schule und im ganzen Land gut aufgehoben. Zwei Entwicklungen führten jedoch bei mir zur Feststellung, in meinem Heimatland nicht alles gut zu finden. Zum einen war das die Ablehnung der Zulassung zum Abitur. Trotz recht passabler Noten wurde dies in der achten Klasse abgelehnt, mein bester Freund Achim, der viel schlechtere Noten hatte, aber zugelassen. Die Begründung war recht banal, er wollte Offizier der NVA werden, war schon auf dem Segelflugplatz am Rande unseres Dorfes aktiv, seine Eltern waren zudem „Arbeiter“, meine Eltern waren „Studierte“. Arbeiter- sowie Bauernkinder sollten Vorzug genießen im Arbeiter- und Bauernstaat, so hieß es damals. Nach dem Abschluß der 10. Klasse wollte ich eine Lehrausbildung beginnen, am besten gleich für 3 Jahre Beruf mit Abitur, so hieß das damals. Aber auch da war kein Rankommen, so absolvierte ich eine Lehre als BMSR-Mechaniker in den Buna-Werken.

Während dieser Zeit fuhr ich jährlich im Sommer in eines der Jugendlager der Aktion Sühnezeichen, einer kirchlichen Organisation, die sich insbesondere mit dem Thema des Dritten Reiches und seiner Folgen beschäftigte und Versöhnungsarbeit an den Opfern des Dritten Reiches leisten wollte. Für zwei Wochen war man mit Jugendlichen verschiedener Konfessionen aus der DDR, aber auch Jugendlichen aus Polen, Ungarn, der Slowakei oder gar aus westlichen Staaten zusammen, arbeitete vormittags praktisch und inhaltlich nachmittags oder abends am Thema, diskutierte über Gewaltherrschaft und deren Folgen, Pazifismus und Menschenrechte, traf jüdische Zeitzeugen, die das KZ überlebt hatten, setzte sich mit verschiedenen Positionen auseinander – nicht wie in der Schule, sondern ideologiefrei und lebensorientiert.

Mit Beginn meiner Lehre wurde mir eine Entscheidung abgerungen, die mich später prägen sollte. In den ersten beiden Wochen der Berufsausbildung fand die sogenannte GST-Ausbildung statt. Hier wurde Marschieren geübt, man wurde körperlich ertüchtigt und musste erstmalig mit richtiger Munition

schießen – alles in Uniform. Die Lehrmeister waren die Vorgesetzten. Ich war noch kein Pazifist, hatte mir hierzu keine endgültige Meinung abgerungen, aber am Schießstand, wo auf „Pappkameraden“ geschossen werden sollte, verweigerte ich diese Aufgabe und wurde sofort separiert. Ich musste mich erklären, mir wurde mit der Beendigung des Lehrvertrages gedroht, mir wurde jegliche Auskunft gegenüber Dritten über diese Entscheidung untersagt. Nun musste ich meine Entscheidung rechtfertigen und nach einem ausführlichen Gespräch mit meinem Vater, der als Offizier im Dritten Reich an verschiedenen Fronten gekämpft hatte, fiel mir dies nicht mehr gar so schwer. Zudem konnte ich mich auf eine Anordnung des DDR-Staates berufen, der es Wehrpflichtigen erlaubte, ohne Waffe Dienst in der Armee zu tun (welch Widersinn). Ein Jahr später begann der Krieg der Sowjetunion in Afghanistan, „unserer“ Bruderarmee, die laut Ideologie genau so friedliebend wie alle sozialistischen Armeen sei. Die Bilder aus dem Westfernsehen und diese angebliche Friedensliebe passten aber in keiner Weise zusammen, ich überlegte nun sogar, die Wehrpflicht total zu verweigern. Gleichzeitig bekam ich Kontakt zur Haus- und Wohnungsbesetzerszene in Halle, zu Menschen, die nicht nur mit der DDR-Armee haderten und einen großen Freiheitsdrang hatten. Ich war „verbrannt“ für die Mitgliedschaft in den gesellschaftlichen Organisationen, in die jeder eintreten sollte. Ich verließ die FDJ, den FDGB als auch die DSF. Jeden Sommer trampelte ich durch die für uns erreichbare Welt, durch Polen, Ungarn, Rumänien, Bulgarien oder die Sowjetunion und traf dort ebensolche kritischen Geister, erfuhr, wie die Polizei in Budapest Tramper mit Wasserwerfern von ihren Schlafstätten vertrieb, wie in Rumänien Menschen Angst hatten, einen zu beherbergen; konnte erfahren, dass an jeder Straße in der Sowjetunion die Polizei die Mobilität kontrollierte und für Polen es kein Problem war, ins westliche Ausland zu kommen und ich niemanden traf, der nicht kritisch zu seiner Regierung und erst recht zur Sowjetführung war.

1.2) In welcher Form bzw. mit welchen Aktivitäten leisteten Sie Widerstand?

Was waren Ihre Ziele?

Haben Sie allein, mit Freunden/Familie oder in Gruppen gehandelt?

Ich leistete keinen Widerstand, heute sagt man dies so, aber diese Bezeichnung lässt mich an Menschen denken, die im Dritten Reich ihr Leben riskierten, um Menschen vor Verfolgung zu retten oder das Nazisystem zu stürzen. Trotz meiner kritischen Sicht auf Staat, Regierung und seine Organisationen betrieb ich keine umstürzlerischen Handlungen. Handlungen wie z.B. die Teilnahme an einer Umweltraddemo von Halle zu den Buna-Werken, ein „Sit In“ auf dem halleschen Marktplatz unter dem Thema „Schweigen für den Frieden“ waren auf Veränderung bedachte Handlungen, aber in keiner Weise umstürzlerisch. Heute wird dies zwar mit den Worten „widerständiges Verhalten“ umschrieben, aber ich fühlte mich nicht als Widerständler, die DDR war meine Heimat, die mir von der Engheit des politischen und ideologischen Systems zwar misshagte, aber an Revolution war überhaupt nicht zu denken. Es gab Freunde und Bekannte, die verhaftet wurden, ich selbst hielt mich für so harmlos, dass „dies mir doch eigentlich nicht passieren konnte“. An der Abendschule konnte ich mein Abitur machen,

wir bekamen nach der Geburt unserer Tochter sogar eine kleine Zwei-Zimmer-Wohnung im Paulusviertel, ich arbeitete als Schlosser an der Uni, wirklich belastete mich nur die Frage, muss ich zur Armee, wann und wohin. Diese Frage wurde durch meine Einberufung 1983 beantwortet, als Bausoldat ging es in die entfernteste Ecke der Republik auf die Insel Rügen, für 18 Monate getrennt von Frau und Kind, gemeinsam mit 359 anderen Waffendienstverweigerern. Pazifisten, Ausreiseantragstellern, religiöse Fundamentalisten zusammen gepfercht boten eine interessante Mischung für politischen, gesellschaftlichen und religiösen Diskurs. Man fühlte sich vom System gefangen und beurteilt als Staatsfeind, weil einem die einfachsten Rechte nicht gewährt wurden (z.B. Ausgang) und die Vorgesetzten sich deutlich abgrenzten. Hier konnte man sich in illegaler Arbeit üben, denn gemeinschaftliches Reden war außerhalb der militärisch-politischen Ausbildung (in Gegenwart von Vorgesetzten) nicht erwünscht und nicht erlaubt. So traf man sich während der „Nachtruhe“ in verbotenen Räumlichkeiten und sprach ab, wer was tut, um unsere Situation zu verbessern. Eingaben, Beschwerden, Dienstverweigerungen u.ä. wurden diskutiert. Es wurde im Mai 1984 der Wahlbetrug bei den Kommunalwahlen auf der Insel Rügen beispielhaft nachgewiesen, der Versuch, dies öffentlich zu machen, scheiterte jedoch. Eine Gruppe, der ich mich anschloss, bereitete sich schon frühzeitig auf die Entlassung im April 1985 vor, um danach innerhalb kirchlicher Strukturen auf die Unmöglichkeit der Waffendienstverweigerung innerhalb der Wehrpflicht aufmerksam zu machen und kritisches Denken über Militarisierung und Wehrpflicht zu fördern. Bis 1990 entwickelte sich ein DDR-weites Netzwerk, das in zahlreichen Städten Vorbereitungsseminare auf Wehrdienst und Wehrlager anbot. 1985 wurde der Staatssicherheitsdienst auf mich aufmerksam und legte eine „Operative Personenkontrolle“ fest. Ich und wir bemerkten nicht, dass unsere Urlaubsreisen beobachtet wurden, dass der Briefverkehr durchgängig mitgelesen wurde, dass unser Bekannten- und Freundeskreis analysiert wurde. Glücklicherweise unterstellte man mir Dinge, deren Verursacher ich nicht war und merkwürdigerweise fand man trotz der guten Beobachtung keine Anhaltspunkte für die Einleitung eines Strafverfahrens, denn zeitgleich fanden in unserer Wohnung regelmäßig Ost-West-Seminare mit Teilnehmern aus Stuttgart statt, die sich mit der Politik insbesondere der DDR beschäftigten.

1.3) Hatte Ihr Widerstand Konsequenzen?

Nicht wirklich, denn es kam zu keiner Verhaftung und keinen ernsthaften Repressionen. Jedoch wurde mir „Dank“ der Intervention des MfS auf Grund meiner „feindlich-negativen“ Bestrebungen meine zweimalige Bewerbung für ein Psychologie-Studium abgelehnt. Erstaunlicher Weise wurde jedoch die Umlenkung in das Studium des wissenschaftlichen Gerätebaus an der Uni Jena nicht verhindert.

2) Wie haben Sie die Wende erlebt?

Zerissen zwischen Halle, wo Frau und Kind wohnten und Jena, wo ich

studierte, habe ich mich nur am Rande der Friedlichen Revolution eingebracht. Da ich von meinem Vater einen Computer mit Drucker leihen konnte, saß ich nächtelang an der Vervielfältigung des Aufrufes des Neuen Forums und deren Verbreitung. Gleichzeitig brachte ich mich in die Gründung des Studentenrates der Universität Jena ein und vertrat dort die Studenten meiner Fakultät/Sektion.

Die Geburt unsers zweiten Kindes stand bevor, Klemens wurde am 3.11.89 geboren. Kurz danach haben wir eine größere Wohnung besetzt, da auf legalem Wege wir dies nicht erreichen konnten. Im November rief ich gemeinsam mit Rita Junghahn, einer guten Freundin, zur Gründung der Bürgerinitiative Paulusviertel auf und gründete den Friedenskreis Halle mit Gleichgesinnten, der aus einer Arbeitsgruppe des Neuen Forums entstand. Im Dezember und im Januar 1990 organisierte ich in der Veranstaltungsreihe „Künstler für Andere“ die Auftritte von Wolf Biermann in Jena und Jürgen Fuchs in Halle mit. Gleichzeitig betrieben wir die Sanierung unseres Hauses auf dem Dorf, in das wir wegen der krank machenden Luft in Halle umziehen wollten. Da ein anderes Haus in dem Dorf einfiel, haben wir der dort wohnenden Familie den Einzug in unser Haus ermöglicht. Zwei Monate vor der Deutschen Einheit kündigte ich mein Studium auf, da mir die Leitung der Zivildienstverwaltung in Halle als Arbeitsaufgabe angeboten wurde. Hier durfte ich den Regierungs- und Machtwechsel am 3.10.1990 erleben, für die Betroffenen Kriegsdienstverweigerer verschlechterte sich mit diesem Tag jedoch die Rechtslage – ein umständliches Gewissensprüfungsverfahren löste die liberale Rechtslage der letzten DDR-Regierung mit einem Wehrdienstverweigerer als Abrüstungsminister (Eppelmann) ab.

Die Jahre 1989 und 1990 verflogen wie im Zeitraffer, Zeit zum Nachdenken über gesellschaftliche Perspektiven und eigene Entwicklungen gab es kaum und wurde von den Ereignissen regelrecht überholt.

3.1) Sind Sie heute politisch aktiv?

Wenn ja, wo/wie?

Wenn nein, warum nicht?

Parteilosophisch bin ich nicht aktiv, da aus der Erfahrung des politischen Systems in der DDR ich eine Mitgliedschaft in Parteien oder Gewerkschaften ablehne, da diese sich zu stark ideologisch instrumentalisieren ließen und leider bis heute auch noch lassen. Meine politischen Aktivitäten beschränken sich auf regionale/lokale Gegebenheiten. Über viele Jahre war ich Mitglied der Bürgerinitiativen gegen die ICE-Neubau-Trasse Berlin-München. Neben Naturschutzgründen resultierte mein Engagement wegen der fehlenden Nachhaltigkeit der bundesdeutschen Verkehrspolitik insbesondere in Bezug auf schienen- und straßenverkehrsbezogene Infrastruktur. Wer aktiven Klimaschutz betreiben will, muss insbesondere auch sein gesellschaftliches Mobilitätsverhalten ändern.

Aktiv war ich über viele Jahre in mehreren kirchlichen Vertretungen auf Regional- und Landesebene, in denen es auch um politische Äußerungen und Veränderungen ging, hier insbesondere zu Fragen der Umwelt- und

Friedensethik mit ihren praktischen Auswirkungen.

Aktuell beschäftige und engagiere ich mich in einer Bürgerinitiative gegen Massentierhaltung, was direkt wiederum mit der Frage des Fleischkonsums und des Energieverbrauchs und seine Wirkungen auf die Klimaveränderungen zu tun hat.

3.2) Wenn Sie Konsequenzen erfahren haben, wurden Sie rehabilitiert?

Ja, ich wurde als „verfolgter Schüler“ rehabilitiert, da ich nicht unmittelbar zum Abitur zugelassen wurde und auch bzgl. der Nichtzulassung zum Psychologie-Studium wurde ich rehabilitiert. Positive praktische Auswirkungen sind hiermit jedoch nicht verbunden, da ich Abitur und Hochschulstudium auf anderem Wege in der DDR ablegen konnte.

4) Haben Sie noch weitere Anmerkungen?

Mich freut, dass kritisches Denken und Handeln heute in der Regel keine staatlichen Benachteiligungen zur Folge haben und die Chancen und Möglichkeiten des Einzelnen um ein Vielfaches gewachsen sind, die Freiheitsgrade sind enorm, insbesondere da zur Offenheit dieser Gesellschaft auch ein großer materieller Reichtum gekommen ist. Die Verantwortung, die mit diesem Reichtum verbunden ist, sehe ich jedoch unzureichend wahr genommen, dies betrifft die persönliche Verantwortung als auch die gesellschaftliche Verantwortung in und über die Grenzen des Landes hinaus. Die Ungleichheit der Chancen und Möglichkeiten der Menschen auf dieser Welt sind so groß, dass die oben beschriebene Freude für mich herb gedämpft wird. Hier sehe ich dringende Notwendigkeit für politisches Handeln, unabhängig von der Gebundenheit an Parteien und Überzeugungen. Hier gilt hier für mich weiterhin: Global denken – lokal handeln!

Fragebogen zum Thema „Widerstand von Jugendlichen in der DDR“

Name (freiwillig): Matthias Meyer

Geburtsjahr: 26.11.1964

Geburtsort: Magdeburg

1.1) Was waren die Gründe für Ihren Widerstand?

Gab es einen konkreten Anlass?

Welche Rolle spielten dabei Eltern, Freunde und andere Bekannte/Verwandte?

Ich bin in einem Elternhaus aufgewachsen, das eine sehr kritische Distanz zur DDR hatte.

Besonders mein Vater hat diese Kritik oft sehr unverblümt geäußert. Allerdings muss man dazu sagen, dass mein Vater bzw. meine Eltern keine aktiven Widerständler waren.

Es gab eigentlich keine aktive Auseinandersetzung mit dem, was in unserem Land passiert.

Ich wusste halt, dass unser Land und auch die Politiker beschauert sind und ich wusste auch, dass ich das außerhalb unseres Pfarrhauses besser nicht sage.

Die ersten Impulse zum aktiven Widerstand bekam ich dann in der Jungen Gemeinde. Hier herrschte eine sehr offene Atmosphäre und es gab oft Diskussionen z.B. zum Thema Menschenrechte.

Unsere Jugendpfarrerin hat diesen Diskussionsprozess entscheidend mit geprägt.

Ich erinnere mich an Theaterführungen, jedes Jahr zu Heiligabend, an Konzerte und Lesungen und an gemeinsame Wochenendfreizeiten. Diese Zeit hat mich sehr geprägt und in mir eine eigene Meinung reifen lassen zu unserem Staat.

Ein paar Jahre später traf ich dann Theologiestudenten, die in Naumburg einen Friedenskreis hatten. Diesem Kreis schloss ich mich an. Zu dieser Zeit war ich ungefähr 20 Jahre jung. Es war eine sehr spannende, schöne und lebendige Zeit für mich und auch der Beginn des aktiven Widerstandes. Ich erinnere mich an eine Fülle von Aktivitäten. Wir führten Seminare durch zum Thema Stalinismus. Dazu luden wir uns Referenten ein, von denen sich dann oft rausstellte, dass sie bei der Stasi waren, z.B. Ibrahim Böhme. Es wurden

Briefe geschrieben an Margot Honecker um gegen ihre Bildungspolitik zu protestieren. Ich erinnere mich an eine Initiative zur Abschaffung der Todesstrafe und besonders gerne auch an die Ehrungen die wir gestalteten für die Mitglieder der „Weißen Rose“, zu denen wir eine ganz intensive Beziehung hatten.

Dazu gab es viele Friedensgebete, Gottesdienste, Konzerte, Lesungen und vieles mehr.

Als sich die Lage dann immer mehr zuspitzte sind wir dann im Februar 1988 auf die Straße gegangen und wurden kurzfristig zugeführt.

Dabei habe ich sehr große Angst vor der Willkür und Gewalt, die von „unserem“ Staat ausgeht.

Aber trotz der Angst die für mich oft mit dabei war, sind diese Jahre in denen ich in der Jungen Gemeinde und im Friedenskreis mitgewirkt habe, ein wunderschönes Kapitel meines Lebens.

Gegen die Beengung von außen, haben wir uns mit so viel Kreativität und Liebe unsere eigene Welt geschaffen.

1.2) In welcher Form bzw. mit welchen Aktivitäten leisteten Sie Widerstand?

Was waren Ihre Ziele?

Haben Sie allein, mit Freunden/Familie oder in Gruppen gehandelt?

Einige Aktivitäten habe ich oben ja schon beschrieben. Um es vielleicht nochmal zusammenzufassen: Kulturelle Veranstaltungen wie Theater, Lesungen und Konzerte, Vorträge, Protestbriefe, Friedensgebete und Gottesdienste, Demonstrationen.

Die Ziele waren z.B. sich gegenseitig aufzuklären. Also wenn z.B. jemand ein Buch aus dem Westen hatte wurde dieses rumgegeben damit jeder sich informieren konnte. In den Friedensgebeten ging es darum zusammenzustehn und für den Frieden zu beten, gerade in unserem Land. Sicher ging es auch darum, die Ungerechtigkeiten, die wir immer wieder spüren und erleben mussten nicht runterzuschlucken sondern seine Haltung dazu auch deutlich zu machen.

Ich glaube aber, dass jeder von uns auf der Suche war nach alternativen Lebensformen, nach einem Leben was bunter und weiter war, als die einengende und graue DDR.

Ich hätte alleine nicht aktiv Widerstand geleistet. Für mich war die Gruppe und die lebendige Auseinandersetzung miteinander ganz wichtig.

1.3) Hatte Ihr Widerstand Konsequenzen?

Nein keine direkten Konsequenzen. Aber indirekt schon.

Man musste schon mit Angst und Unsicherheiten leben, z.B. vor Verhören oder Verhaftung.

Das hat mich schon oft eingeschränkt.

Da ich Wehrdienstverweigerer war, hatte ich oft Angst vor Inhaftierung.

2) Wie haben Sie die Wende erlebt?

Die Wende habe ich als sehr befreiend erlebt. Gerade im Oktober und November 89 herrschte eine sehr euphorische Aufbruchstimmung, auch in mir. Ende des Jahres 89, war ich dann aber doch etwas ernüchtert. Ich war glaube ich enttäuscht, dass nicht die Möglichkeit bestand, etwas neues entstehen zu lassen. Ich weiß auch, dass es die Möglichkeit eines eigenen neuen Staates real nicht geben konnte. Aber der überstürzte Anschluß an ein anderes Gesellschaftssystem, hat mich schon etwas enttäuscht.

Ich fand es ging alles zu schnell und es bestand kaum die Möglichkeit darüber in Ruhe nachzudenken, was mit dem Zusammenbruch der DDR passiert ist.

Ich trauere der DDR in keinster Weise nach. Aber es gibt viele leuchtende Erinnerungen an die Zeit, in der ich mit vielen Freunden intensiv gelebt habe und in der wir versucht haben, mit unseren Möglichkeiten dem Staat zu widerstehn.

3.1) Sind Sie heute politisch aktiv?

Wenn ja, wo/wie?

Wenn nein, warum nicht?

Ich bin vielleicht nicht direkt politisch aktiv, aber ich versuche mich in die Gesellschaft einzubringen. Bei mir gibt es da immer verschiedene Schwerpunkte, die mich interessieren. So ist es seit ein paar Jahren ein großes Anliegen von mir, dass psychische Erkrankungen nicht mehr stigmatisiert werden. Dazu berate ich im Gesundheitsamt Betroffene von psychischen Erkrankungen und deren Angehörige.

Für mich ist das im weitesten oder näheren Sinne auch politische Arbeit.

Für kurze Zeit war ich nach der Wende auch in der SPD, bin aber dann ausgetreten, da ich für mich gespürt habe, dass ich kein Parteienmensch bin.

3.2) Wenn Sie Konsequenzen erfahren haben, wurden Sie rehabilitiert?

Nicht relevant für mich

Fragebogen zum Thema „Widerstand von Jugendlichen in der DDR“

Name (freiwillig): Ines

Geburtsjahr: 1964

Geburtsort: Naumburg/ Saale

1.1) Was waren die Gründe für Ihren Widerstand?

Gab es einen konkreten Anlass?

Welche Rolle spielten dabei Eltern, Freunde und andere Bekannte/Verwandte?

Konkreter Anlass: Tod meiner Mutter im Jahr 1975, daraufhin wurde meine Schwester in ihrem achten Lebensjahr zwangsadoptiert. Grund: Meine Oma könne nicht zwei Kinder zu sozialistischen Persönlichkeiten erziehen, obwohl es in der Verwandtschaft u. Bekanntenkreis Unterstützung gegeben hätte und hatte.

Die von mir gemachten Erfahrungen sensibilisierten mich für Wahrnehmungen. Ich begriff sehr schnell, dass es einen Widerspruch gab indem, wie eine soz. Persönlichkeit zu sein hat und wie sie in der Realität tatsächlich aussah. Ich lernte, zwei Gesichter zu haben.

1.2) In welcher Form bzw. mit welchen Aktivitäten leisteten Sie Widerstand?

Was waren Ihre Ziele?

Haben Sie allein, mit Freunden/Familie oder in Gruppen gehandelt?

Zwänge durchbrechen. Ich wollte nicht in die Organisationen FDJ und DSF eintreten, an der Zivilverteidigung teilnehmen. Wunsch nach freier Meinungsäußerung und freiem Handeln. Ich suchte Meinungsstreit.

Ich wollte keine zwei Gesichter haben wollen.

Ich habe für mich alleine überlegt und gehandelt.

1.3) Hatte Ihr Widerstand Konsequenzen?

Ja. Mein Verhalten wurde dem Jugendamt mitgeteilt. Es folgten Androhungen dieser Behörde, dass sie mich auch von meiner Oma wegnehmen würden. Ich hatte immer Angst davor, zumal ich ja erlebte, dass diese Konsequenzen umgesetzt wurden. Meine Schwester wurde 1975 einfach vom Jugendamt, ohne Wissen meiner Oma, aus dem Schulunterricht entwendet und verschleppt. In meiner Lehrzeit versuchte ich die Leiterin der Einrichtung mich für ihre Machtzwecke zu erziehen, was sie verbal direkt zu mir äußerte. Mein eigenständiges Denken und Handeln war nicht erwünscht. Es folgten

Kadergespräche, Vermerke in der Kaderakte (Personalakte), wo mein „Fehlverhalten“ dokumentiert wurde. Eine Zuspitzung erfuhr ich, als ich einen Studenten der Theologie kennenlernte und diesen heiratete.

Es folgte in alles Schärft politisches Mobbing. Mir wurde verboten, während meiner Arbeitszeit meine Halskette mit einem Kreuzanhänger zu tragen. Meine christliche Haltung auch in der verbalen Bekennung wurde mir verboten. (Übrigens konnte ich das bereits während meiner Schulzeit bei zwei meinen Mitschülerinnen meiner Klasse beobachten. Die eine Konsequenz war, dass beide kein Abitur machen durften.)

Ich hielt Mobbing nicht mehr aus und arbeitete fünf Jahre als Reinigungskraft. Meinen Beruf als Buchhändlerin konnte ich nicht mehr ausüben. Ich war für viele Jahre nicht in der Lage, eine Buchhandlung zu betreten.

Ab meinem 18. Lebensjahr hab ich mich immer weniger verbogen. Ich trat aus den Organisationen aus, i. d. Zeit, als ich als Putze anfang zu arbeiten. Erneut wurde Druck auf mich ausgeübt.

Um mein 20stes Lebensjahr herum lernte ich neue Freunde kennen, bei denen ich das erste Mal das Gefühl hatte so zu sein, wie ich wirklich bin. Wir kämpften zusammen für unsere Ideale.

Es folgten: Androhungen, Verhöre, Ordnungsstrafen, Reiseverbot (ich durfte auch nicht in das sozialistische Ausland, geschweige denn in das kapit. Ausland). Gefängnisstrafen von MitstreiterInnen, Beobachtung der Staatssicherheit und Spaltungsversuche dieser unter den Freunden.

2) Wie haben Sie die Wende erlebt?

Als Erlösung und Befreiung, aber auch Angst vor Eskalation in der Zeit von September/ Oktober/ November 1989

Erlernen einer neuen Gesellschaftsform, die bereits existierte.

Aufbruchstimmung

Keine Zeit zu haben eine ganz neue Gesellschaftsform kreieren zu können mit der Ahnung zu einer neuen Anpassung – Vereinigung beider deutscher Staaten

Zum Teil Orientierungslosigkeit

Erkennen bzw. Erfahren, durch die Einsicht in die persönliche Akte der Staatssicherheit, welche Personen als Spitzel mitwirkten. Einen Umgang dazu finden.

Von 1992 bis Februar 1992 war ich arbeitslos und fühlte mich fremd in der neuen Welt

3.1) Sind Sie heute politisch aktiv? Wenn ja, wo/wie?

Wenn nein, warum nicht?

Mein Leben ist zu jedem Augenblick politisch, jedenfalls nach meinem Verständnis. Ich hinterfrage nach wie vor, versuche mir eine Haltung zu erarbeiten und die auch nach außen zu transportieren und zu kommunizieren. Eine Haltung, die sich am Miteinander orientiert.

3.2) Wenn Sie Konsequenzen erfahren haben, wurden Sie rehabilitiert?

Nein.

4) Haben Sie noch weitere Anmerkungen?

Ich bin froh, nicht mehr in einer Diktatur leben zu müssen. Heute arbeite ich als Erzieherin und Sozialarbeiterin (Ausbildung zur Erzieherin von 1992 – 1995), bei Menschen, die früh Ausgrenzung erfahren haben.

Fragebögen auszufüllen fällt mir grundsätzlich schwer, weil ich mich eingeschränkt fühle. Ein Lebensweg ist sehr komplex.

Fragebogen zum Thema „Widerstand von Jugendlichen in der DDR“

Name (freiwillig): Iris Fehse

Geburtsjahr: 1966

Geburtsort: Naumburg/ Saale

1.1) Was waren die Gründe für Ihren Widerstand?

Gab es einen konkreten Anlass?

Welche Rolle spielten dabei Eltern, Freunde und andere Bekannte/Verwandte?

In Naumburg gab es schon seit meiner Kindheit ein Puppentheater. Meine Mutter versuchte verzweifelt nach einer Idee, was ich nach dem Abi studieren könne: Puppenspiel. Sie hatte mich voll gesehen und erleichtert – in diesem Augenblick. So fand ich alsbald heraus, dass man/ frau Puppenspiel in Berlin studieren konnte. Ich bewarb mich und bekam eine Einladung zum Eignungstest (1984). Mit diesen Absprachen in mir und großer Freude – musste ich einen Termin beim Studiendirektor der EOS Erich Weinert wahrnehmen!

Ich sagte: „Ich will Puppenspiel studieren!“

Er: „Das gibt es nicht!“

Ich: „In Berlin schon!“

Er: „Das stimmt nicht!“

Ich: „Hier ist schon meine Einladung zum Eignungstest!“

Ich wurde an der Puppenschule (Hochschule für Schauspielkunst E. Busch) abgelehnt. Zu jung! Keine Lebenserfahrung!

Wegen der Statistik musste ich ein Ökonomiestudium aufnehmen (laut Schule). Das Studium in Reichbach/ Vogtland boykottierte ich einen Monat, dann wurde ich exmatrikuliert und ging als Putzkraft arbeiten.

Meine Eltern und Freunde unterstützten mich bei all meinen Entscheidungen. Zudem half mir ein Puppenspieler, meine Lust zum Puppenspiel wieder zu entdecken. 1991 starb er.

1.2) In welcher Form bzw. mit welchen Aktivitäten leisteten Sie Widerstand?

Was waren Ihre Ziele?

Haben Sie allein, mit Freunden/Familie oder in Gruppen gehandelt?

Mein Widerstand belief sich darauf, nicht einfach mitzulaufen. Ich ging andere Wege. Im Großen und Ganzen handelte ich für mich. Auf alle Fälle und in jedem Fall war meine Familie immer mein Halt!

(Meine Geschwister entschieden sich allerdings dafür, die DDR zu verlassen.)

1.3) Hatte Ihr Widerstand Konsequenzen?

Nein.

2) Wie haben Sie die Wende erlebt?

Irgendwie nicht so richtig. Ich war verliebt und in anderen Sphären und in Vorbereitung aufs Puppenspiel! Große Freude natürlich, meine Geschwister wieder sehen zu können – zu treffen...

Obwohl...ich war hin und wieder in Leipzig zu den Montagsdemonstrationen. Als es lauthals hieß: „Wir sind das Volk!“ – bekam ich vor der Masse Angst. Ich weiß, ich war glücklich – frei – froh – als die Mauer friedlich fiel. 1990 begann das Studium.

3.1) Sind Sie heute politisch aktiv?

Wenn ja, wo/wie?

Wenn nein, warum nicht?

Politisch aktiv!?

Als Mensch – ja! Mit eigenen Werten! Ja. In der Begleitung von Kindern im Elementarbereich – ja!

Sichtweisen erweitern, öffnen und andere sehen!

3.2) Wenn Sie Konsequenzen erfahren haben, wurden Sie rehabilitiert?

4) Haben Sie noch weitere Anmerkungen?

„Widerstand von Jugendlichen in der DDR“ ist sehr weit. Die Jugend beherbergt oft schon aus sich heraus Widerstand in sich. Deine Fragen erschließen natürlich – wohin die Reise geht. Das kurz zu deiner Überschrift deines Fragebogens. Das Thema find ich extrem spannend.

(Auf Sexualität/ Homosexualität ging ich jetzt nicht ein, obwohls ja auch irgendwie politischer Natur ist. Gesellschaftlicher!!?)

Mit lieben Grüßen

29.09.2015

Fragebogen zum Thema „Widerstand von Jugendlichen in der DDR“

Name (freiwillig): Dyroff, Michael

Geburtsjahr: 1957

Geburtsort: Weimar

1.1) Was waren die Gründe für Ihren Widerstand?

Gab es einen konkreten Anlass?

Welche Rolle spielten dabei Eltern, Freunde und andere Bekannte/Verwandte?

Mein kritisches Reflektieren begann ca. 1979 mit vielen jungen Leuten, welche nach der Suche nach sich selbst waren und weder vom Elternhaus noch von staatlichen Behörden bevormundet werden wollten. (Theologiestudenten aus Naumburg, Kunsthandwerker – Töpfer und Weber, und die Junge Gemeinde in Weissenfels).

Natürlich spielt auch das Elternhaus eine grosse Rolle – mein Vater, Künstler, lebte mit zwei Frauen zusammen (Großfamilie, 7 Kinder, 3 Eltern) – hier herrschte der Geist des Patriarchats und der 68 Jahre von denen ich mich zu lösen hatte...

1.2) In welcher Form bzw. mit welchen Aktivitäten leisteten Sie Widerstand?

Was waren Ihre Ziele?

Haben Sie allein, mit Freunden/Familie oder in Gruppen gehandelt?

Innerhalb der Kirche entstanden Gruppen Diskussionen und eine Art Hippibewegung – wir wollten LEBEN (stiller Protest: die Gedanken sind frei)

Wochenausflüge ins Erzgebirge (Bauernruine – Rotwein Lagerfeuer Früchte vom Wald und Feld Lieder singen im Bahnhof, alles ist schön)

Zu Pfingsten eigene Plakate (Schwerter zu Pflugscharen, freier sozialer Dienst, Waffen töten! Das nie eine Mutter ihren Sohn beweint!, Solidarnosh)

Bausoldaten

1.3) Hatte Ihr Widerstand Konsequenzen?

Natürlich hatte unsere Lebensweise Konsequenzen, alleine durch unser Aussehen (lange Haare – Parker und Jesuslatschen ☺) wir wurden beobachtet, kontrolliert

Personalausweis musste immer an Mann und Frau sein.
Ab und zu wurden wir auch von der Polizei beim Tragen von Symbolen oder öffentlichen Gruppierungen zur Rede gestellt oder vorgeladen (Dann eingeschüchtert) – Arbeit war nur innerhalb der Kirche möglich...

2) Wie haben Sie die Wende erlebt?

Aufregend – ich hab studiert (in Leipzig) – hab aber meistens nur im Hintergrund agiert und mitgemacht – Plakate geschrieben, diskutiert usw. gemalt und ausgestellt

3.1) Sind Sie heute politisch aktiv?

Wenn ja, wo/wie?

Wenn nein, warum nicht?

Ich bin „nur“ sozial aktiv und politisch denkend, mehr nicht aber auch nicht weniger...

3.2) Wenn Sie Konsequenzen erfahren haben, wurden Sie rehabilitiert?

Konsequenzen waren eingeschränkte Lebensformen, kein Kunststudium, Anpassung – ich hab mich selbst rehabilitiert

4) Haben Sie noch weitere Anmerkungen?

Das Leben ist brutal und schön – schlimm ist nur, dass die Dummheit die größte Macht zu haben scheint ...

Fragebogen für die Stasiunterlagenbeauftragte in Sachsen-Anhalt, Frau Neumann-Becker, zum Thema „Widerstand von Jugendlichen in der DDR“

1. Sind Ihnen durch Ihre Tätigkeit Beispiele für den Widerstand von jungen Menschen in der DDR bekannt?

Wenn Sie Beispiele kennen, können Sie sagen, ob es einzelne junge Menschen waren oder Gruppen, in denen sie sich trafen?

Ich kenne beides- sowohl Einzelaktionen, wie Gruppenwiderstand

Im Vordergrund stand aber immer die Einsicht einzelner, dass sie eine Gewissensentscheidung treffen müssen- sie waren also häufig in einer Zwangslage/ einer Dilemma-Situation

Viel Widerstand und Opposition entwickelte sich im Raum der Kirche, weil hier der Staat nicht hinlängte (Trennung Kirche/ Staat) aber dennoch versuchte, die Kirchen in gewünschte Bahnen zu lenken. Der Staat wirkte kräftig auf die Kirche ein wie durch Zensur von Kirchenzeitungen o.ä.

Die Kirchengemeinden und die kirchliche Jugendarbeit, die Studentengemeinden boten Freiräume für Diskussionen, Bildung, Musik, Kultur.....- hier trafen sich die freien Geister

2. Können Sie etwas zu den Gründen des Widerstandes sagen?

Ich zähle auf

Politischer Druck in der Schule/ an der Uni/ In der Lehrausbildung

Eintreten für andere

Fluchtversuche, weil Eltern/ Angehörige in Westdeutschland oder Westberlin waren

Widerstand gegen die Militarisierung in den 1980 Jahren

Wehrdienstverweigerung- Bausoldatendienst

3. Wie sah der Widerstand aus?

Waren es „echte“ Verstöße gegen die geltenden Gesetze der DDR oder galt als Widerstand bereits eine freie Meinungsäußerung, die nicht der SED-Meinung entsprach?

Hier mache ich es mir einfach und zitiere Wikipedia: aber davor noch ein Bemerkung: dieses Straf-Recht wurde angewendet, wenn es angewendet werden sollte- suchte man einen Grund, jemanden zu verurteilen, dann konnte § 213 (Republikflucht) angewendet werden, weil das ein junger Mann mal gesagt hatte und es konnten gleich noch die mitverhaftet werden, die dies nicht angezeigt hatten.

Rowdytum konnte eine Verhaftung begründen, weil man die falsche Musik hörte, die falschen Sachen anhatte, sich von der Polizei nicht so obrigkeitsstaatlich behandeln lassen wollte, wie sie es meistens tat.....

Freie Meinungsäußerung war abweichende Meinung von der Staatsdorktin und konnte bestraft werden, insbesondere, wenn sie öffentlich geäußert wurde- da reichte häufig ein politischer Witz in der Kneipe

Jetzt Wikipedia mit den politischen Straf-Gesetzen der DDR- ohne Anspruch auf Vollständigkeit

Strafrechtsnormen zur Verfolgung politisch Andersdenkender

Eine Vielzahl von Strafrechtsnormen dienten der Verfolgung politisch Andersdenkender oder der Sicherung der Herrschaft der SED oder des Grenzregimes. Grundlage für das politische Strafrecht waren vor allem der Artikel 6 der DDR-Verfassung und die Kontrollratsdirektive Nr. 38.

Straftaten gegen die staatliche und öffentliche Ordnung

Die „Straftaten gegen die staatliche und öffentliche Ordnung“ (Besonderer Teil, Kapitel 8, 2. Abschnitt) wurden in der Praxis u.a. zur Verfolgung Oppositioneller eingesetzt. Hierzu zählten vor allem:

Ungesetzlicher Grenzübertritt

Der ungesetzliche Grenzübertritt war in der DDR nach § 213 Abs. 2 des StGB der DDR eine strafbare Handlung. Für Bürger der DDR (Abs. 2) wurde er im Sprachgebrauch als Republikflucht bezeichnet und streng bestraft. Die Strafbarkeit stand im Widerspruch zum Völkerrecht, insbesondere Art. 13 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der UN, die die Reisefreiheit garantiert.

Rowdytum

Insbesondere der § 215 („Rowdytum“) war so unbestimmt, dass er oft für politische Verurteilungen genutzt wurde.

„Wer sich an einer Gruppe beteiligt, die aus Mißachtung der öffentlichen Ordnung oder der Regeln des sozialistischen Gemeinschaftslebens Gewalttätigkeiten, Drohungen oder grobe

Belästigungen gegenüber Personen oder böswillige Beschädigungen von Sachen oder Einrichtungen begeht, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Haftstrafe bestraft.“

Ungesetzliche Verbindungsaufnahme

Der § 219 („Ungesetzliche Verbindungsaufnahme“) wurde genutzt, Kontakte in nicht sozialistische Staaten (insbesondere zu den Ostbüros von Parteien in der Bundesrepublik Deutschland) zu verfolgen. Konkret war unter Strafe gestellt: „1. wer Nachrichten, die geeignet sind, den Interessen der DDR zu schaden, im Ausland verbreitet oder verbreiten lässt oder zu diesem Zweck Aufzeichnungen herstellt oder herstellen lässt, 2. wer Schriften, Manuskripte oder andere Materialien, die geeignet sind, den Interessen der DDR zu schaden, unter Umgehung von Rechtsvorschriften an Organisationen, Einrichtungen oder Personen im Ausland übergibt oder übergeben lässt“.

Auch der § 245 („Geheimnisverrat“) hatte eine vergleichbare Funktion.

Verbrechen gegen die Deutsche Demokratische Republik

Unter der Kapitelüberschrift „Verbrechen gegen die Deutsche Demokratische Republik“ finden sich eine Reihe von Instrumenten zur politischen Justiz:

Hochverrat (§ 96), Landesverrat (§§ 97 ff.) sowie Terror (§ 101 ff.) wurden nicht nur gegen Widerstandskämpfer eingesetzt
 Staatsfeindliche Verbindungen (§ 100) stellte Kontakte nach Westdeutschland oder ins „kapitalistische Ausland“ unter Strafe
 Diversion (§ 103), Sabotage (§ 104) „schützten“ „die Volkswirtschaft, die sozialistische Staatsmacht oder die Verteidigungskraft der Deutschen Demokratischen Republik“ gegen Schädigungen beliebiger Art
 Fluchthilfe wurde als „Staatsfeindlicher Menschenhandel“ (§ 105) verfolgt
 der Versuch, abweichende Meinungen zu äußern, stand als „Staatsfeindliche Hetze“ (§ 106) unter Strafe
 ebenfalls strafbar war die Bildung oppositioneller Organisationen oder Parteien gemäß § 107 („Staatsfeindliche Gruppenbildung“)

Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Strafgesetzbuch_%28DDR%29#Strafrechtsnormen_zur_Verfolgung_politisch_Andersdenkender

4. Hatte es Konsequenzen für die jungen Menschen?

Wie sahen diese aus?

Standen diese im Verhältnis zu den „Taten“?

siehe oben:

von Schulverweisen, Exmatrikulationen von Universitäten, Berufsverboten, Nichtzulassung zu Künstlervereinigungen..... bis zu Zersetzung – Beobachtung durch die Stasi, bei der der Mensch zerstört werden sollte durch Gerüchte/ Mobbing, Veränderungen in der Wohnung...., Zwang für die Stasi zu arbeiten durch Erpressung z.B. nach dem Motto: wir wissen, dass dein Bruder mal über Flucht gesprochen hat, aber du könntest verhindern, dass er ins Gefängnis muss, wenn du mit uns zusammenarbeitest Jugendliche kamen ab 14 J. in das sogen. Jugendhaus – ein Jugendgefängnis- sie waren ab 14 Jahren strafmündig Oder in einen Jugendwerkhof oder Kinderheime- hier gab es einen Einweisungsbeschluss durch einen Jugendhilfeausschuss.....

bis hin zum Freiheitsentzug. Hier nochmal Wikipedia zum Strafmaß bei Republikflucht: Nach § 213 Absatz 1 StGB-DDR vom 12. Januar 1968 war der Grundtatbestand des *Ungesetzlichen Grenzübertritts* im Höchstmaß mit einer Freiheitsstrafe von 2 Jahren strafbewehrt. In der Rechtspraxis wurde jedoch häufig ein „schwerer Fall“ gemäß Absatz 2 angenommen, die Höchststrafe betrug dann 5 Jahre Freiheitsstrafe. Durch Gesetz vom 28. Juni 1979 wurde der § 213 neugefasst, der nunmehr in Absatz 3 geregelte „schwere Fall“ sah ab diesem Zeitpunkt eine Höchststrafe von 8 Jahren Freiheitsstrafe vor.

(http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:Oh-Mdg0k6BMJ:https://de.wikipedia.org/wiki/Ungesetzlicher_Grenz_%25C3%25BCbertritt+&cd=2&hl=de&ct=clnk&gl=de)

5. Wurden junge Menschen von der Staatssicherheit überwacht? Wer waren die Überwachxs?

Ja, wurden sie- größtenteils durch Lehrer/ Ausbilder.... Aber besonders durch sogenannte JugendIM, die durch Druck- siehe Beispiel oben oder aus Überzeugung mitmachten

Die aus Überzeugung mitmachten, waren nicht so wirksam und auch gar nicht gewollt, weil sie nicht an interessante Leute herankamen

6. Haben nach der Wende viele der von Konsequenzen Betroffenen Akteneinsicht genommen? Folgt daraus auch Rehabilitierungen?

Die Zahlen sind auf der Internet-Seite des Bundesbeauftragten und in meinem Tätigkeitsbericht nachzulesen: <http://www.stasi-unterlagen.sachsen-anhalt.de/service/dokumente/>

Zwischen ca. 7.000 und 10.000 allein Sachsen-Anhalt jährlich, das ist doch eine erhebliche Zahl!

Akten sind ein wichtiges Instrument bei der Rehabilitierung, weil die Betroffenen in der Nachweispflicht sind- es geht aber auch um Justizakten,

Jugendamtsakten, Betriebs- und Personalakten, von der Universität, Rentenversicherung....., Parteiakten

7. Haben Sie weitere Anmerkungen?

Zu mir selbst habe ich jetzt wenig geschrieben. Ich komme ja selbst auch aus der Oppositions- und Widerstandsbewegung, die sich zunächst im Raum der Kirchen versammelte. Ich hielt es für meine Gewissenspflicht, angesichts der Blockkonfrontation für Abrüstungs- und Friedenspolitik auf der „eigenen“ Seite einzutreten. So war ich Mitglied in verschiedenen Gruppen wie den Frauen für den Frieden in Halle und dem Friedenskreis der ESG.

Meinen Studienwunsch Pädagogik habe ich nicht realisiert, weil ich selber nicht gezwungen werden wollte, Kinder und Jugendliche in Gewissenskonflikte zu stürzen.

Gerne können Sie zu den einzelnen Punkten nachfragen.

Viele Grüße und gutes Gelingen wünscht Birgit Neumann-Becker

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Hilfsmittel als die angegebenen verwendet habe. Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken als solche kenntlich gemacht habe.

Ort, Datum

Unterschrift